

Ersteinst täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 26 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neues Blatt“ 10 Pf. Post-Konnoement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Österreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pro Monat. Genarr. in der Volk-Zeitung's-Verwaltung für 1893 unter Nr. 6708.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgeleitete Zeitspaltel ober deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Berichtsungs-Anzeigen 30 Pf. Insetrate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Ausführl. Amt l. Nr. 4186.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonnabend, den 8. April 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Ein nachträgliches Strafgericht.

Schon in dem zuerst erschienenen der deutschen Fabrikinspektoren-Berichte für 1892, dem badischen, der vor Wochen an dieser Stelle besprochen wurde, fand sich eine Stelle, die den Nothstand des letzten Winters direkt bestätigte. Es hieß da von den Mannheimer Arbeitsverhältnissen: „Hier haben Arbeiterentlassungen, Reduktionen der Arbeitszeit und theilweise auch Herabsetzungen der Löhne dazu geführt, gerade die Klasse der bestbezahlten und sozial höher stehenden Arbeiter in ihrer ganzen Lebenshaltung herabzudrücken und in vielen Fällen der direkten Noth preiszugeben.“ Und schon zu dieser Stelle bemerkte Dr. Max Duard in der „Neuen Zeit“: „Wir lesen die Stelle jetzt mehr als einen Monat nach der Nothstandsdebatte im Reichstag, und thun bei dieser Gelegenheit so recht einen Blick in die Jämmerlichkeit der Wissenschaft heutiger Machthaber von der Lage der Arbeiter. Die badische Inspektion hatte doch ihre Beobachtung bereits im Jahre 1892 gemacht. Aber diese Beobachtung war noch nicht geschrieben, sie war noch nicht gedruckt und noch nicht veröffentlicht. Sie war aus dem Bureau der Fabrikinspektion in Karlsruhe noch nicht in das Ministerialbureau gelangt, das den Verkehr mit Reich und Bundesrath vermittelt. In Berlin mußte weder der Vertreter Badens, noch eine der obersten Reichsstellen etwas von ihr. Dasselbe gilt für hundert ähnliche Beobachtungen hundert anderer Inspektoren, die vielleicht in einem halben Jahre gedruckt werden... Und während so alle Verbindung mit den wenigen, wirklich sozial beobachtenden Stellen im Lande zerschnitten ist, wird von höchster Stelle im Reich zuversichtlich und getrost verkündet: es giebt keinen außerordentlichen Nothstand! Ist das überhaupt noch „Organisation“ und „segnensreiche Ordnung“, oder ist es nicht vielmehr die schlimmste „Anarchie“ mitten in der Bureaucratie, die sich nach ein paar Monaten mit ihren eigenen Ruthen züchtigen läßt? Diese Bemerkung wird über alles Erwarten in ihrer ganzen Bitterkeit und Schärfe bestätigt durch die Jahresberichte der sächsischen, bayerischen und württembergischen Gewerbe-Inspektoren für 1892, die jetzt zu Ostern ebenfalls erschienen sind. Diese Berichte strotzen von Bemerkungen, welche auf den schlimmsten Nothstand im Winter 1892/93 hinweisen. Sie erscheinen aber ein halbes Jahr nach der schlimmsten Zeit, und vorher sind sie den Herren in Berlin nicht bekannt gewesen; das ist in der That eine herrliche „Ordnung!“

Nur einige Beispiele von vielen aus dem „neuen“ Material! Der Gewerbe-Inspektor für Leipzig schreibt S. 82 und 95/96 des soeben erschienenen Berichtsbandes für 1892: „Mit Ausnahme der chemischen Industrie, der polygraphischen Gewerbe und der künstlerischen Betriebe für gewerbliche Zwecke... ist bei allen anderen im Auf-

sichtsbezirke vertretenen Industriegruppen ein Rückgang in der Zahl der Arbeiter eingetreten... Es ist dies eine Erscheinung, die auf dem allgemeinen Varniederliegen der Industrie im Berichtsjahre beruht... Der Arbeiterstand hat im Berichtsjahre infolge der ungünstigen Erwerbsverhältnisse einen empfindlichen Rückschritt seiner wirtschaftlichen Lage zu verzeichnen... „theilweise“ sei derselbe durch ein Sinken der Lebensmittelpreise „ausgeglichen“, setzt der Beamte noch hinzu; wir fürchten auch, daß die „Ausgleichung“ nur sehr „theilweise“ stattfand. Für einen Theil der seiner Aufsicht unterstellten Arbeiter, für die in den Plauener Färbereien und Appreturen für Baumwollstoffe Beschäftigten berichtet der zuständige Beamte S. 154 des neuen Bandes, daß dieselben „meist eine nicht unerhebliche Einbuße im Verdienst erlitten haben“. Der Freiburger Inspektor theilt mit (S. 157), daß „die Arbeitszeit in vielen gewerblichen Anlagen verkürzt werden mußte“, womit natürlich erhebliche Lohnminderungen für die Arbeiter verbunden waren. Der Kunaberger Beamte schreibt (S. 180): „Beachtlich erscheint, daß der Verbrauch an Fleisch im allgemeinen abgenommen hat, während die Zahl der Kosschlächtereien gewachsen ist.“ Für den Staatssekretär v. Bötticher sind solche trasse Symptome freilich in keiner Weise „beachtlich“ gewesen! Der Inspektor für Würzen stellt (S. 207) eine nicht unwesentliche Verminderung des jährlichen Verdienstes für Zigarrei- und Zigarrenarbeiter fest; auch „in den übrigen Industriezweigen... konnte eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter... nicht eintreten, da sie durch die Preissteigerung einiger Lebensmittel ungünstig beeinflusst wurde“. Man sieht hier, was die angebliche allgemeine „Verbesserung“ der Lebensmittel auf sich hat! Der Inspektor von Döbeln berichtet (S. 216), daß große Industriezweige „entweder die tägliche Arbeitszeit verkürzt oder tageweise ganz feierten“. An anderer Stelle (S. 224) schreibt er, daß „manche (Arbeiter-) Familie namentlich während der Winterzeit nicht frei von Entbehrungen geblieben sein wird“.

Wie diplomatisch fein ist da der „außergewöhnliche Nothstand“, den Herr von Bötticher so stramm leugnete, umschrieben! Aus dem letzten sächsischen Bezirke endlich, aus Zittau, theilt der Aufsichtsbearbeiter (S. 243) mit: „Das Einkommen einer großen Zahl von Arbeitern hat aus Anlaß der zeitweilig ganz ausgefällt gewesenen, zeitweilig nicht vollen Beschäftigung eine Verminderung erlitten, so daß der Verdienst in manchen Fällen nicht ausreichte, die Familie angemessen zu unterhalten, und daher frühere Ersparnisse angegriffen werden mußten, oder Einschränkungen sich nothwendig machten.“ Will man eine noch beweglichere Schilderung des Arbeiterlebens, das sich im letzten Winter im industriellen Sachsen breit machte?

Und auch aus Süddeutschland soll neben der badischen noch eine andere authentische Schilderung angeführt werden. Der württembergische Gewerbe-Inspektor für den Neckar- und Jagstkreis stimmt in seinem ebenfalls zu Ostern im

„Gewerbeblatte aus Württemberg“ erschienenen Jahresbericht für 1892 dasselbe Klagespiel an, wie seine mitteldeutschen Kollegen. Er schreibt: „Durch den ungünstigen Geschäftsgang, die beschränkte Arbeitszeit, mit welcher da und dort auch noch ein Lohnabschlag verknüpft war, sind natürlich auch die Erwerbsverhältnisse der von diesen Betroffenen ungünstig beeinflusst worden; diesen Einflüssen steht allerdings ein Abschlag der Preise der Lebensmittel gegenüber, der jedoch nicht in dem Maße erfolgte, daß das Gleichgewicht wieder hergestellt wurde. Es sahen sich deshalb Arbeiter, welche ohnedem ein knappes Einkommen besaßen, zu weiteren Einschränkungen genöthigt.“

Und von Stuttgart sagt derselbe Inspektor mit Hinblick auf die von den dortigen Gewerkschaften vorgenommene Arbeitslosen-Statistik ganz trocken: „Es kann also wohl ein Nothstand angenommen werden.“ Fügen wir hieran die Aeußerung des zweiten württembergischen Beamten über die Lage im Donau- und Schwarzwaldkreis; sie lautet wörtlich: „Aus vorstehender Darlegung ist zu entnehmen, daß sich die Lohnverhältnisse der Arbeiterbevölkerung im großen ganzen ungünstiger gestaltet haben. Hierunter leiden natürlich die Arbeiter mit zahlreicher Familie, sofern sich noch keine erwerbsfähigen Kinder darunter befinden, am meisten; manchen von besonders starkem Lohnausfall betroffenen Familienvätern sei der Lebensunterhalt für ihre Angehörigen sehr schwer, und diejenigen Arbeiter, deren Verdienst bei dem herannahenden Winter immer mehr zusammenschmolz und mitunter ganz aufhörte, gerieten geradezu in eine Nothlage.“ Die gleichen Stimmen aus Bayern sollen für einen weiteren Artikel aufgehoben sein; es ist heute nicht weiter nöthig die amtlichen Belege zu häufen.

Wenn die Berichte der bürgerlichen Gewerbe-Inspektoren, die auch nicht emeritirt vollständig über die Verhältnisse der Arbeiter unterrichtet sind, dergestalt von Schilderungen der Noth aus dem Winter 1892 wimmeln; wenn die Worte „Entbehrungen“ und „Einschränkungen“, „Nothstand“ und „Nothlage“ bei allen diesen Berichterstattern fortwährend wiederkehren — muß sich da angesichts dieser amtlichen Zeugnisse nicht nachträglich noch ein Schrei der Entrüstung der Brust des Volkes entringen über die leichtfertige Art, mit der im Parlament die Vorschläge des Volkes behandelt wurden!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 7. April.

Die Reichsschulden werden jetzt, nun am 11. April eine 160 Millionen-Anleihe aufgelegt wird, ohngefähr zweitausend Millionen Mark betragen. Dieser Riesenschatz ist abgesehen von den 120 Millionen Mark unverzinslicher Reichsschatzscheine, in den letzten 15 Jahren zusammen-

lieben konnten, so geschah es, weil sie einer in dem andern die Verkörperung jenes erhabenen Ideals des Heroismus fanden, nach dem jeder von ihnen strebte. Sie selbst, ihren Idealen, ihrer Liebe treu, schrakten sie vor diesem Leben beständiger Gefahren nicht zurück. Mochte das Unvermeidliche kommen, sie würden nicht die Augen davor senken.

Sie huldigten nicht der schrecklichen Göttin der Selbstaufopferung; dazu waren sie beide von zu kräftiger körperlicher Gesundheit, und das Leben hatte jetzt zu viel Reize für sie. Sie fürchteten sich aber auch nicht. Die Härte der Zukunft trübte nicht ihre schöne Gegenwart. Sie machte nur jede Stunde, jede Minute, die sie zusammen verbrachten, werthvoll.

Eines Morgens, es war zu Beginn des Frühlings, hat Andrej Tanja, ihm aus einer neuen Monatschrift vorzulesen, welche sie gestern von ihrem Vater, mit dem sie den Abend zugebracht, mitgenommen hatten.

Sie fanden beide am Zusammenlesen und Besprechen des Gelesenen große Freude. Heute erwiderte aber Tanja, daß sie nicht in der Stimmung wäre, etwas zu lesen. Eine Wolke hing über ihrer Stirn; die erste vielleicht während ihrer viermonatlichen Ehe.

„Was fehlt Dir, meine Theuere?“ fragte Andrej ängstlich. „Du siehst so erschreckend ernst und feierlich aus.“ Tanja konnte nicht genau angeben, was ihr fehlte. Nichts Besonderes; nur eine seltsam herabgedrückte Stimmung.

Sie saß auf dem Stuhle neben dem Schreibtisch. Andrej auf dem Boden ihr zu Füßen, welches, wenn sie sich eines ungestörten Gesprächs erfreuen konnten, seine Lieblingsstellung war.

„Komm, sage mir, woran Du denkst, und ich werde versuchen, herauszufinden, was Dir fehlt.“

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

153

Die Laufbahn eines Nihilisten.

Von S. Stepniak.

Autorisirte Uebersetzung.

Frei ins Deutsche übertragen von Bertha Braun.

Kapitel XI.

Vor der Entscheidung.

Tanja versprach bald zurückzukehren und hielt ihr Wort. Nach vierzehn Tagen war Andrej wieder an der Eisenbahnstation, um seine Braut in Empfang zu nehmen. Bald darauf verheirateten sie sich. Kein Priester oder Beamter wurde ersucht, sich mit ihrer Vereinigung zu befassen. Dieselbe wurde vollzogen, indem ihre Absicht bekannt gegeben wurde, wie es in der Welt, in der sie lebten, gebräuchlich war.

Die Heirath änderte keineswegs ihr äußeres Leben. Sie nahmen wieder die frühere Thätigkeit auf, obgleich sie sich in einem entgegengekehrten Ende der Hauptstadt ansiedeln mußten, weil der alte Distrikt ihnen zu heiß geworden war. In einer Nebengasse, in der Nähe der Cronwerky-Strasse, fanden sie eine kleine Wohnung, welche aus zwei Zimmern und Küche bestand, in der Tanja ihre Nachzeiten lochte.

Die Zimmer waren klein und armselig möblirt. Der Fußboden kahl, die Decke nicht sehr hoch.

Die Fenster waren klein und meistens mit einer undurchsichtigen Schicht Reif bedeckt, da, obgleich der Frühling schon vor der Thür stand, noch strenger Winter herrschte.

An einem sonnigen Tage konnten sie die Aussicht auf häßliche reizlose Häuser der gegenüberliegenden Seite der Straße genießen. Die Wohnung, die in ihrer Dürftigkeit einen fast traurigen Anstrich hatte, entbehrte alles Malerischen oder Poetischen. Und doch war es ihr Paradies — wenn man es in der einfachen Sprache der modernen Menschheit so nennen darf.

Die erste, alles absorbirende, hinreißende Glückseligkeit ging bald vorüber; sie stand mit dem Leben, welches sie führten und um sich sahen, zu wenig im Einklang. Doch machte sie einem ruhigeren und höheren Glücke Platz, der Gemeinschaft der Gedanken und Empfindungen, dem nie endenden Reiz gegenseitigen Kennenlernens, welches bei Liebenden erst nach der Hochzeit beginnt.

Sie waren so vollkommen glücklich, als sie es nur je geträumt hatten.

Allerdings existirte ein wichtiges Element wahren Glücks nicht für sie. Sie machten sich selbst keine Hoffnungen auf lange Dauer desselben. Es war nur eine kurze Frist, das wußten sie.

Das Damoclesschwert hing beständig über ihren Häuptern. Jeder Tag, jede Stunde konnte ihre letzte sein. Etwas von den vielen Gefahren, die das Leben eines Verschwoerenen täglich umgaben, nahte ihnen verschwiegen, als ob es bald Andrej, bald Tanja, bald beiden zusammen ein Momento mori zuflüstern wollte. Sie beklagten sich aber nicht hierüber. Die Gefahren, welche ihren Pfad umgaben, waren die Fackelträger ihrer Liebe. Was sie aneinander am meisten schätzten und liebten, war eben die unbeschränkte Hingebung an ihr Volk, die Bereitwilligkeit, in seinem Interesse alles und zu jeder Zeit aufzugeben. Wenn sie sich ohne Schwanken und rückhaltslos mit der ganzen Macht ihres jugendlichen Enthusiasmus

gepumpt worden. Bis zum Jahre 1876 war das Reich schuldenfrei. Die verzinlichen Reichsschulden wuchsen seitdem in folgender Weise:

Jahr	Kapitalschuld Millionen Mark
31. März 1877	16
31. März 1878	72
31. März 1879	139
31. März 1880	218
31. März 1881	268
31. März 1882	319
31. März 1883	349
31. März 1884	373
31. März 1885	410
31. März 1886	440
31. März 1887	466
31. März 1888	721
31. März 1889	834
31. März 1890	1118
31. März 1891	1818
15. November 1891	1824
15. November 1892	1697

Diese Verschuldung ist zum allergrößten Theil entstanden durch die Ausgabe für Heer und Kriegsstärke, für den Molooh Militarismus. Nur ein verhältnismäßig kleiner Theil der Reichsschuld rührt her von Eisenbahnbauten in Elsaß-Lothringen, von dem Bau des Nordostsee-Kanals und der Verstärkung der Betriebsfonds des Reiches; und auch diese Unternehmungen dienen in erster Reihe strategischen, kriegerischen Zwecken. Seit 1876 sind an einmaligen Ausgaben für Heer und Marine im ganzen 2216 Millionen Mark ausgewandt worden. Während vom Jahre 1876 bis 1887 diese Ausgaben durchschnittlich sich auf jährlich nur 63 Millionen Mark belaufen, sind in den letzten 7 Jahren durchschnittlich jährlich 208 Millionen Mark an einmaligen Ausgaben für Heer und Marine verausgabt worden. Bloß ein Theil dieser einmaligen Ausgaben ist aus laufenden Mitteln bestritten worden. Der größere Theil hat zur Vermehrung der Reichsschuld beigetragen, und man vergesse nicht, daß die französische Milliarden-Kriegskonttribution zum größten Theil für Militär- und Marinezwecke verausgabt worden ist. Wird die neue Militärvorlage angenommen, so müßte noch im Laufe des Etatsjahres 1893/94 eine fernere Anleihe von 62 Millionen Mark aufgenommen werden. Was will das werden? Gut und Blut der Staatsbürger werden für das Heerwesen geopfert. Und noch immer kein Ende absehbar! Wähler, seid auf der Hut! —

Das Zentrum und die Militärvorlage. Die Raschlebigkeit unserer Zeit ist etwas sehr Erfreuliches, weil sie dem raschen Aufeinanderfolgen der Ereignisse entspringt, aber sie hat auch ihre Nachteile, und vor allen den des raschen Vergessens. Die Ereignisse jagen sich mit solch wirbelnder Schnelle, daß sie im Gedächtniß nicht haften bleiben und daß Ereignisse, die früher, wo der „Strom der Zeit“ seine Wellen schlammarig, träge voranschob, den Menschen Jahre lang Stoff zum Nachdenken und zur Unterhaltung gegeben hätten, jetzt, wo er in wilden Cascaden tosend dahinschießt, nach wenigen Tagen vergessen sind. Aus dieser Eigenthümlichkeit wissen die politischen Macher mannigfache Vortheile zu ziehen; auf sie baut sich so mancher Plan der Reaktion. Man betrachte zum Beispiel das gegenwärtige Gebahren der Zentrumspreffe, die mit der ehrlichsten Miene von der Welt, die Augen wieder zum Himmel aufschlagen, uns wieder und wieder versichert, daß Zentrum sei für keinen Kompromiß in der Militärvorlage zu haben. Gewiß nicht! Und es giebt thatsächlich Hunderttausende, die das glauben. Hätten sie Gedächtniß, sie würden den wiederholten Baurufängern ins Gesicht lachen und ihnen die von Lieber in der zweitletzten Sitzung der Militärkommission namens seiner Fraktion abgegebene Erklärung unter die Nase halten: „Die Mitglieder des Zentrums werden jeder Einzelne nach seiner Ueberzeugung stimmen.“ Das heißt: Das Zentrum stimmt nicht geschlossen gegen die Militärvorlage, sondern die Abstimmung ist freigegeben, und jedes Mitglied, das Lust dazu hat, kann laut Fraktionsbeschuß für die Militärvorlage stimmen, falls ihn seine „Ueberzeugung“ dazu drängt. Wir dächten, klarer und unzweideutiger hätte das Zentrum seine Bereitwilligkeit, der Regierung in Sachen der Militärvorlage behilflich zu sein, nicht ausdrücken können.

„Du mußt kein Gewicht darauf legen,“ sagte sie; eine bloße Bestimmung, sie wird schon von selbst vorübergehen.“ Ich möchte aber gerne wissen, weshalb Du verstimmt bist. Uu. meinetwillen vielleicht? Wenn dem so ist, thust Du sehr unrecht, denn Du könntest mit einer Laterne keinen besseren Ehemann finden als mich.“ „Scherze nicht, Andrej,“ sagte Tanja, indem ihre unbestimmte Melancholie sie diesen Weg einschlagen ließ. „Jetzt sind wir glücklich, wer sagt uns aber, ob wir uns zum Guten oder Bösen verheirathet haben?“ „Jeder Priester, wenn wir einen gebeten hätten, sich mit unserer Eheschließung zu befassen, hätte Dir gesagt, daß es zum Guten und Bösen war,“ erwiderte Andrej. „Aber woher diese sonderbaren Zweifel? Ich hörte Dich früher nie so sprechen? Bedauerst Du, mich geheirathet zu haben?“ „Nein, ich bedauere es meinetwegen nicht,“ sagte sie, ihre Hand auf Andrej's dichtes Haar legend und ihm in's Antlitz blickend. „Vielleicht könntest Du es aber eines Tages bereuen. Mir wurde oft gesagt, daß Revolutionäre untauglicher werden, wenn sie verheirathet sind.“ „Dann ist es die Furcht, mein untadeliges Selbst zu verderben, was Deinen Gemüthsfrieden stört?“ Er konnte in diesem Tone nicht fortfahren, ihre tief dunkeln Augen blickten so ernst pathetisch und traurig. Dankbarkeit und Liebe erfüllten sein Herz, als er in jene theuren Augen blickte. „Mein Liebling, Du hast einen andern und bessern Mann aus mir gemacht. Du hast in meinem Herzen Quellen des Enthusiasmus, der Hingebung und des Menschenglaubens erschaffen, wie ich sie nie zu besitzen glaubte. Darfst Du so sprechen?“ „Habe ich das wirklich gethan?“ fragte sie ungläubig, ihm das Haar streichelnd. „O, ich wünschte, ich könnte Dir alles sagen! Weißt Du, als Knabe war ich fromm, dann wurde mir erzählt, daß sich in der Religion das Gemüth des Menschen am höchsten erhebt. Aber wenn ich mit Dir zusammen bin und

Die Lieber'sche Erklärung ist niemals dementirt (Lügen gestraft) worden, sie ist also maßgebend für die Haltung des Zentrums. Was konnte das Zentrum mehr bieten? so fragen wir. Daß die Zentrumspreffe trotzdem so thut, als sei das Zentrum gegen die Militärvorlage, gehört zu jener Trug- und Lugpolitik, zu welcher das Zentrum seit dem Aufhören des Kulturkampfes sich gezwungen sieht, um den wadligen „Dum“ noch für einige Zeit am Einströmen zu hindern. Und nachdem die, in albernem Vogelstrauß-Weisheit ablenkende Spaltung in einen rechten und linken Flügel durch die Wahlzusammensetzung eine so drastische Bestätigung, und der angeblich nicht vorhandene „rechte Flügel“ vom angeblich nicht vorhandenen „linken Flügel“ eine so zünftige, wirkliche, jedes Mißverständnis ausschließende Klaffen-Dhrseige empfangen hat, müssen die Augen des Zentrums mit doppelter Sorgfalt darüber wachen, daß die Zentrumsmitglieder in dem kindlichen Glauben an die Volkstümlichkeit und demokratische Gesinnung des Zentrums erhalten werden. Dies erklärt es, daß die Zentrumspreffe von der Lieber'schen Erklärung gar nicht spricht. Herr von Caprioli aber hat sie sicherlich nicht vergessen — so wenig wie die Herren Zentrumsführer, und sind die Zentrumsmitglieder nicht am Posten, so ist die Teufelstanz und der Verrath fertig. —

Der Kuhhandel geht weiter. Im „Hamburger Korrespondenten“ erklärt die Regierung „hoch-offiziös“ u. a.: „Besonders an dem Gedanken, der in dem Antrage Lieber enthalten ist, würde die Vorlage schwerlich scheitern; dazu erscheint der materielle Unterschied mit der Formel des Entwurfs zu unerheblich. Der Entwurf will die Fußsoldaten nach dem zweiten Dienstjahr auf ein weiteres Jahr zur Disposition, der Antrag Lieber will sie sofort zur Reserve entlassen. Der Reservist unterscheidet sich von dem Dispositionsurlauber wesentlich darin, daß er die allgemeine Auswanderungsfreiheit besitzt, dieser nicht. Gerade dagegen aber bestimmt der Lieber'sche Antrag, daß den aus dem zweijährigen aktiven Dienst entlassenen Mannschaften während des ersten Jahres ihrer Reservepflicht die Erlaubniß zur Auswanderung verweigert werden darf. Außerdem steht der Antrag auch vor, daß im Falle nothwendiger Verstärkungen die zur Reserve zu entlassenden Mannschaften auf kaiserliche Anordnung im aktiven Dienst zurückbehalten werden können. Es darf deshalb sicher angenommen werden, daß eine Verständigung über die gesetzliche jährliche Dienstzeit keine ernstlichen Schwierigkeiten zu überwinden hätte.“ Die „Germania“, dies amtliche Blatt des Zentrums, bemerkt dazu: „Wir begrüßen diese erfreulichen Anzeichen einer besseren Einsicht und hoffen gerne, daß dieselbe die maßgebenden Kreise weiter zu der Ueberzeugung führen wird, daß nicht nur der Lieber'sche Vorschlag über die Sicherung der zweijährigen Dienstzeit, sondern auch das Angebot des Zentrums in betreff der Präsenzstärke vollständig ausreichend ist und einer Verständigung „keine ernstlichen Schwierigkeiten“ bereitet, denn — mehr ist nun einmal von diesem Reichstag nicht zu erhalten!“ Wir sagen: Abwarten! Jedenfalls wird hinter der Bühne wacker gehandelt. —

Die Zollverei in den Grenzgebieten. Nach einer Mittheilung der Obersteuerrichtung Köln an die Bäckerei-Jungung in Eupen wird die zollfreie Einfuhr von Brot und Mehl von Belgien hierher vom 15. April ab wegen fortgesetzten Mißbrauchs aufgehoben. Die Verfügung bezieht sich auf die Hauptzollamts-Bezirke Aachen und Kaldenkirchen. Weitere Aufklärung über die Art des „fortgesetzten Mißbrauchs“ wäre sehr wünschenswerth; sientmal den armen Grenzwohnern die kleine Erleichterung sehr zu gönnen ist. —

Fußangel. Aus Bochum wird unter'm 5. April gemeldet: „Fussangel wurde vom Verlag der „Westfälischen Volkszeitung“ durch den Gerichts-vollzieher gekündigt. Er gründet hier eine neue Zeitung.“ Schöfer und ungeschickter hätte das Zentrum gegen den Erwählten von Olpe-Meschede nicht vorgehen können. Indem die Fraktionsleute ihn aus seiner Stellung mahregeln, verschaffen sie ihm die Sympathien der Masse, die stets des Vergewaltigten sich annimmt, und offenkundig zugleich, wie schmäbliche Mittel ihnen zu Gebote stehen, sobald ein politisch unbequemer Mann nicht nach ihrer

und hingerissen vor ihr stehen bleibe. Ich weiß nicht und will auch nicht wissen, warum ich Dich liebe.“ „O, ich weiß jetzt,“ sel Tanja ladend ein, „und ich will's Dir gleich sagen. Deine Ansprüche sind sehr bescheiden. Ich bin überzeugt, Du wirst auch von der Sonne hingerissen, wenn sie so bewölkt ist, daß sie wie ein großer Deckel auf einer Papierlaterne aussteht. Der Geschmack ist verschieden, und ich willige ein, unter solchen Bedingungen Deine Sonne zu sein.“ Sie war heiter. Sie lächelte fröhlich. Aber ihre Augen blickten ernst, den tieferen Gefühlen entsprechend, welche allmählig alle ihre anderen Gefühle verdrängten und ungehemmt in einem langen, langen Blick hervorströmten. Wie er diese dunkeln lebhaften Augen von brauner Topasfarbe mit ihrer tiefen, durchsichtigen Klarheit, liebte. Wie er ihren Blick liebte, der, wie am ersten Tag, als sie denselben auf ihn richtete, sein Herz vor Glück pochen ließ! „Mein Glück!“ rief er mit zitternder Stimme aus, sein Gesicht ihr nähernd, „sag mir, warum sollte ich so glücklich sein? Welches Recht habe ich, so unaussprechlich glücklich zu sein? Ich fühle mich zermalmt, wenn ich mich selbst fragte: Womit habe ich das, was Du mir gegeben, verdient und wie werde ich es je vergelten?“ Sie schloß ihm den Mund mit der Hand. Ihre wunderbaren Augen veränderten sich; ihre geheimnißvollen Tiefen verhällten sich, als wenn sie von einem Schleier bedeckt wären, und die flackernden Flammen, die in der Tiefe loderten, schienen zu verschwinden. Sie blickten fest und sicher ihn an. „Du mußt nicht so übertreiben,“ sagte sie ernst. „Frauenliebe ist kein Lohn, sie ist eine freie Gabe.“ Dieser Einwand lächelte Andrej ab, aber nur für einen Moment, wie frische Feuerung, die in den Ofen geworfen wird, das Feuer schwächt. „Du hast Recht, Du hast immer Recht, mein Liebling. Deswegen muß ich Dir um so dankbarer sein. Ich hätte Dir, wie die alten Troubadours, Loblieder gesungen, wenn ich sie nur zu dichten verstanden hätte.“ (Fortsetzung folgt.)

Pfeife tanzt. Das neue Blatt hat also die besten Aussichten, rasch und ausgiebig zu gedeihen, das Zentrum aber hat zu der Wahlkampf-Niederlage noch die Schmach einer Gewaltthat auf sich geladen. Herr Bensing, der ultramontane Reichstags-Kandidat für Dortmund, bemerkt zu dem brutalen Hinauswurf: „Wir haben keinen Grund, an der Richtigkeit dieser Mittheilungen zu zweifeln, obgleich wir direkt nicht informiert sind. Es ist vorauszusetzen, daß nunmehr der unselige Streik, den die Wahlzusammensetzung zum Reichstags-Abgeordneten hervorgezogen hat, weitere Dimensionen annehmen wird.“ Das Zentrum wird bei diesem Streik Haare lassen, das steht jetzt schon fest. —

Der deutsche Historikertag, der seine diesjährigen Sitzungen in München abhält, hat folgende These angenommen:

„Der Geschichtsunterricht kann und soll nicht in der Weise zur Theilnahme an den Aufgaben des öffentlichen Lebens dienen, daß er in systematischer oder auf eine bestimmte Bestimmung hinzielender Weise für dasselbe vorbereitet, er hat vielmehr zu dem fraglichen Zwecke lediglich die geschichtlichen Kenntnisse zu übermitteln, welche zur späteren Theilnahme am öffentlichen Leben befähigen und die Neigung zu dieser Theilnahme entwickeln.“

So macht der Historikertag Front gegen die byzantinisch-borussische Richtung, die den Mordspatriotismus und den blinden Glauben an die im Interesse des feudalen, absolutistischen Regiments zurechtgestutzte Ueberlieferung als Hauptaufgaben des Geschichtsunterrichts bezeichnet hat. Der Lehrstoff soll das rein Thatsächliche in seinem geschichtlichen Zusammenhang darbieten, er soll nicht zu Gunsten der Reaktion tendenziös gefärbt werden. Von diesem Ideal ist freilich der wirkliche Geschichtsunterricht himmelweit entfernt.

Es sei, daß Professor Kaufmann-Breslau hervorhob, mit der Bekämpfung der Sozialdemokratie habe die Schule gar nichts zu thun. Die neuen preussischen Lehrpläne sehen in Bezug auf die Sozialpolitik Vorbehalte auf die Häupter der hohenzollernschen Fürsten, die diese weder brauchen noch verdienen. Die alte Geschichte sollte man unserer Jugend nicht nehmen wegen ihres propädeutischen Nutzens. Nicht genug zu warnen ist vor dem Hineintragen der von der Regierung gebilligten Parteipolitik. Die Liebe zur Wahrheit und die Liebe zur Gerechtigkeit sind die einzigen Schlüssel, mit denen der Lehrer die Herzen erschließen kann. Der Boden der Schule ist heilig, wer ihn betritt, ziehe die Schuhe aus, an denen der Dreck des Parteilebens klebt.“ Prof. Bruh-Königsberg, der Sohn des demokratischen Dichters Robert Bruh, führte aus: „Es ist System in dem, was (von Seiten der höchsten Geschichtslitteratur des hohenzollernthums und ihrer mächtigen Hintermänner) geschieht: der Schüler soll möglichst frühzeitig in eine Art von Praxis treten können, und Maßstab dafür ist die Praxis des Reserve-Offiziers. Redner leugnet den Beruf der Schule, für's praktische Leben vorzubereiten. Nur ja keine Pringenerziehung! Vaterlandsliebe und geschichtliche Einsicht hat die Schule zu verbreiten, weiter nichts! Der Redakteur der „Kreuz-Zeitung“, Dr. Kropatschek, führte aus, er sei zwar ein politischer Reaktionsär, aber trotzdem komme er zu denselben Schlüssen wie dieser. Man irrt sich, wenn man glaubt, die Schule könne alles; neben ihr steht das Haus, die Familie. Herr Direktor Martens soll meinem Jungen z. B. über Hengstenberg's Kirchen-Zeitung so viel erzählen als er will; wenn dann der Junge nach Hause kommt und das Blatt bei mir auf dem Tische liegen sieht, — in fünf Minuten wird er meiner Meinung darüber sein.“ Das bringe der sozialdemokratische Vater noch viel besser fertig. — In seiner Schlussrede am 7. April setzte der Historikertag als Grenzjahr für die Benutzung der Archive das Jahr 1847 an! Die Resolutionsjahre gehören doch auch der Geschichte an. Weshalb ist das Grenzjahr nicht um ein Jahrzehnt mindestens hinaufgeschoben worden? Vorsicht ist die Mutter — der bürgerlichen Geschichtsforschung. —

Auf den Bismarck kommt in ihrer zarten Besorgnis für die Ruhe der Gründer die vielerfahrene deutsch-reinliche Tante Vos. Sie meint, den Fürsten Bismarck könnte am Ende noch, wenn auch nicht die Militärvorlage, so doch die Thätigkeit des Herrn Ahlwardt gelegentlich zu kräftiger Abwehr in den Reichstag führen.“ Fürst Bismarck, der als Haupt der Jünger und Schlotbarone das deutsche Volk hat ausbeuteln und auspowern helfen, Fürst Bismarck, der Intimus seines Leibknechters Reinach-Bleichroder, ist allerdings der geeignete Mann, um als Ritter Georg der Jobber und Gründer in die Schranken zu treten. Der

hütet sich, in den Reichstag zu kommen, da er dort ohne Gnade an den Schandpfahl geschlagen würde. —

Der schwäbische nationalliberale Parteitag beriet in Augsburg den Programmtext. Die Hauptredner, unter ihnen der unvermeidliche Augsburger Bürgermeister von Fischer, der hauptsächlich ein verbismärdeter Konservativer ist, sprachen für einen ausgiebigen „Schutz der nationalen Produktion“, für eine landwirtschaftliche Bewegung, gegen die Handelsverträge, für eine selbständige Kritik gegenüber der Regierung, soweit sie nicht straffschützend ist. —

Oesterreichische Kapitalistenschmerzen. Dieser Tage soll in Wien unter Leitung des Verbandes der oesterreichischen Baumwoll-Industriellen eine Konferenz des „Zentralverbandes der Industriellen Oesterreichs“ stattfinden, deren Aufgabe es sein soll, speziell zur Frage des 1. Mai Stellung zu nehmen. Trotz aller Chikanen der mit der Regierung verbündeten Unternehmerschaft wird die Masse der oesterreichischen Arbeiter glänzend verlaufen. —

Frankreich. Im französischen Parlament hat am 6. April das neue Ministerium sein Programm entwickelt. Es leuchtet ein, daß die ministerielle Erklärung reich war an schwungvollen, aber nichtschlagenden Redensarten, wie dies geboten war nach dem Bankrott der Bourgeoisie in dem Panamahandel. Da hieß es u. a.: „Das nationale Gewissen habe die daraus folgende Lehre verstanden, daß Wohlstand und Vermögen nur durch Arbeit erworben und durch sittliche Erhebung erhalten werden können.“ Jeder Tag bezeuge die Uebereinstimmung des allgemeinen Stimmrechts mit den demokratischen Bestrebungen und den republikanischen Einrichtungen. Das sicherste Mittel, Frankreich und die Republik endgültig zu einem zu verschmelzen, sei die Verwaltung an allen Stellen mit Genauigkeit, Wohlwollen, Gerechtigkeit und dem allgemeinen Wohl entsprechend zu führen. Namentlich würden die sozialen und wirtschaftlichen Geseze und die Gesetze über die Produktivgenossenschaften und die landwirtschaftlichen Kreditvereine zu beraten sein. Das nächste Werk der Kammer sei die alsbaldige Bewilligung des Haushalts für 1893. Die Deputiertenkammer hat darauf das Budget bewilligt und sich bis zum 25. April vertagt. —

Constans, der Gewaltmensch, auf dessen Faust der französische Großbürger schwört, bemüht sich, wieder an's Ruder zu kommen. „Herold“ telegraphiert: „Die Agitation zu gunsten Constans nimmt zwar zu, jedoch läßt sein Vorleben, wie man hier unverhohlen ausspricht, ihn nicht mehr als den „kommenden Mann“ erscheinen. In gewissen Kreisen wird behauptet, Constans habe die Drohung ausgesprochen, mit Schriftstücken hervortreten zu wollen, welche beweisen werden, daß, wenn er von einem großen Geldinstitute Geld zur Bekämpfung des Boulangismus angenommen habe er dies doch nur mit der Zustimmung des Präsidenten Carnot gethan habe.“ —

Die staatserkhaltenden Parteien zeigen gegenwärtig in England ihre ganze staatserkhaltende Kraft. Den Geldböden, die sich par excellencas für staatserkhaltend ausgeben, obgleich sie ihrer Natur nach allezeit für jeden Staatsverrath zu haben waren und sind, mußte vorige Woche der alte Gladstone ob ihres gemeinschaftlichen, den Interessen der Nation, d. h. der Allgemeinheit, des Staats, zuwiderlaufenden Treibens die Seiten lesen — und jetzt hören wir aus Belfast, der Hauptstadt des protestantischen („orangefarbenen“) Irlands, daß dort Herr Balfour, der Adjutant Salisbury's, der Führer der „Konservativen“ im Unterhaus, die Verechtigung des bewaffneten Widerstandes gegen ungerechte Regierungsmassregeln proklamiert hat. In ähnlicher Weise hatte der Chef, Lord Salisbury, schon früher sich ausgedrückt. Die „staatserkhaltenden“ Konservativen Englands beanspruchen also für sich das „revolutionäre“ Recht der Rebellion, wenn Regierungsmassregeln ihnen missfallen. Nun — es ist das nur eine Variante des deutschen Junkerprinzips: „Der König absolut — Wenn er unsern Willen thut!“

Jedenfalls merken wir's uns. —

Panama. Die Enthüllungen in Sachen der sizilischen Bank nehmen kein Ende. Der Senator Casafalco schuldet, wie der römische Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ meldet, der Bank 2 Millionen seit mehreren Jahren, zahlt aber, dank dem Einfluß seines Freundes Tenerelli, seit Jahren keinen Heller Zinsen. Der Abgeordnete Bonajuto schuldet der Bank seit 7 Jahren 229 000 Lire, für die er bereits seit 5 Jahren die Zinszahlung aufgesteckt hat; außerdem hat er noch 78 600 Lire notleidende Wechsel im Portefeuille der Bank. Das Haus des Herrn Bonajuto, auf welches später die Schuld sicher gestellt wurde, hat nur einen Werth von 88 000 Lire. Von Sr. Excellenz, dem Unterstaatssekretär im Handelsministerium, Marchese di San Giuliano, berichtet man, daß er 93 000 Lire in notleidenden Wechseln der Bank schuldet. Um diese Schuld zu tilgen, beabsichtigte der Genannte kürzlich, eine Grundschuld von 300 000 Lire aufzunehmen, aber das Geschäft kam nicht zu stande, denn die Güter wurden als bereits hinreichend mit Hypotheken belastet erachtet. Auch Crispi wird in die Angelegenheit der sizilischen Bank verwickelt. Der „Cibus“ veröffentlicht nämlich einen Brief, den im Jahre 1874 ein sizilischer Minister — und damals war Crispi der einzige sizilische Minister — an den Generaldirektor der Bank, den kürzlich ermordeten Notarbartolo, gerichtet hat, und worin dieser angewiesen wurde, einer Person, die jetzt eine Zeitung in Rom leitet, 12 000 Lire auszuzahlen als Lohn für die Dienste, welche sie der Regierung bei der letzten Papstwahl geleistet hat. Der Minister gab dem Generaldirektor auf, einen von dem Intimus des ersteren ausgestellten Wechsel dafür in Zahlung zu nehmen. Da Notarbartolo sich weigerte, diese gegen die Statuten der Bank verstoßende Operation auszuführen, erhielt er folgenden Befehl: „Zahlen Sie sofort 12 000 Lire jener Person. Das Ministerium wird sie der Bank aus dem Geheimfonds ersetzen.“ Weiteres geschah nicht, doch wurde die Summe fünf Jahre später von einem Bankier, einem Klienten des Ministers, zurückerstattet. Als im Jahre 1887 der letztere wiederum Minister wurde — nun ist es klar, daß nur Crispi gemeint sein kann — schrieb er folgenden Brief an Notarbartolo: „In Uebereinstimmung mit den Ministern der Finanzen und des Handels thue ich Ihnen zu wissen, daß es mein Wunsch sei, daß Herrn P. C.

(ein Abgeordneter) sofort 60 000 Lire diskontirt werden.“ Das Geld wurde bezahlt, aber nie zurückerstattet. Für den bürgerlichen Minister eines freien Staates ist der Ton dieses Briefes übrigens nicht schlecht; wahrhaftig, aus den Kundgebungen des Beherrschers aller Reuzen strömt nicht mehr Selbstbewußtsein, als aus derartigen Schriftstücken, die noch obenein den Befehl zu einer ungeheuerlichen Handlung enthalten. —

Die spanische Kammer hat Vega Armigo mit 212 gegen 4 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Von den drei Vizepräsidenten und Schriftführern sind je einer konservativ, die übrigen ministeriell. Die Konservativen und Republikaner haben an der Bureaualwahl nicht theilgenommen. In der Sitzung der Kammer rief Pallaneron eine sehr erregte Debatte hervor, als er gegen die Eidesleistung protestirte und dieselbe als eine „konstitutionelle Lüge“ bezeichnete. Sagasta machte ihm den Vorwurf, daß er sich „gegen das Gesez auflehne“. —

In der serbischen „Volksvertretung“, die erst kürzlich Neuwahlen hatte, streifen die im Solde Russlands stehenden Radikalen und Fortschrittler, die in heftiger Fehde mit den jetzt am Ruder befindlichen Liberalen, den Agenten Oesterreichs, liegen. Voraussichtlich wird die Skuptschina in einer der nächsten Wochen aufgelöst werden. Die Regierungspartei und die Opposition haben sich schmächtige Wahlbeeinflussungen zu Schulden kommen lassen. —

Gegen den schimpflichen russisch-amerikanischen Kundlieferungsvertrag veröffentlicht die Polnische Gesellschaft in London, ein Bourgeoisverein, folgenden Protest:

Indem wir jede Sympathie mit den politischen Morden von und abweisen, protestiren wir feierlichst gegen den Vorschlag, in einen Kundlieferungsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland eine Klausel einzufügen, die thatsächlich jeden russischen Unterthan, der der Verchwörung gegen die Regierung angeklagt ist, des heiligen Asylrechts auf dem amerikanischen Boden berauben würde. Wir appelliren an das amerikanische Volk, gegen eine solche Maßregel, die es sicherlich nicht billigt, wenn sie zu seiner Kenntniß gebracht werden sollte, und wir bitten den Präsidenten der Vereinigten Staaten inständigst und eheerbietig, seine Macht und seinen Einfluß anzubieten, nur solchen Verträgen zwischen Amerika und Rußland die Sanction zu geben, welche politischen Flüchtlingen aus Rußland den Schutz der amerikanischen Flagge sichern. —

Aus Brasilien wird ein neuer Putsch in dem Staate Rio grande do Sul gemeldet. Wer gesiegt hat, die Regierungstruppen oder die Aufständischen, darüber ist bei der Fabrikunst beider Parteien nichts Sicheres zu erfahren. —

Parteinachrichten.

Bei der Gemeinderathswahl in dem schleswig-holsteinischen Dorfe Langenfelde siegten in der dritten Wahlklasse alle von der sozialdemokratischen Partei aufgestellten Kandidaten. — Im Dorfe Lokstedt blieben unsere Genossen in derselben Wahlklasse nur um 4 Stimmen hinter den Gegnern zurück.

Bei der Wahl eines delegirten Bürgermeisters in Gosenheim (Ossen) erhielt der sozialdemokratische Kandidat 118, der ultramontane Kandidat 114 und der Kandidat der Liberalen 89 Stimmen. Zwischen den ersteren beiden findet Stichwahl statt.

In Altenburg hat, wie berichtet wird, die Militärbehörde drei größere Lokale gebombt, weil dort unsere Parteigenossen verkehrten. Das wird allen gerecht denkenden Bürgern ein Ausrufen sein, gerade diese Lokale zu besuchen.

Einer unserer unsympathischsten Gegner, der der Arbeiterbewegung in Regierungsbezirk Oberstanken das Leben so sauer als nur irgend denkbar gemacht und das Sozialistengesetz in der allerrücksichtslosesten Weise gegen und angewendet hat, verschwindet demnach aus dem öffentlichen Leben. Der Regierungspräsident in Bayreuth, Herr v. Buchtorff, früher Polizeidirektor in München, hat, wie das „Vaterland“ meldet, unter Hinweis auf sein hohes Alter (71 Jahre) um seine Pensionirung nachgesucht.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Im Jahresfesten Saale in Geresee im Fichtelgebirge wollten am zweiten Oftertage die Parteigenossen aus dem Wahlkreise Bayreuth-Berned-Wunsiedel eine Konferenz abhalten. Der Saal besteht seit 20 Jahren, es wurden im Laufe dieser Zeit Feuerwehrgeselle, Volksversammlungen und sonstige Veranstaltungen größeren Stils darin abgehalten, zu der sozialdemokratischen Parteikonferenz war er aber aus „baupolizeilichen“ Gründen nicht geeignet; das menschenfreundliche Bezirksamt Berned ordnete deshalb auf den Antrag des Bezirksbauamtsvorsitzenden die Schließung des Saales an und zwar so spät, daß es nicht mehr möglich war, gegen diese Verfügung Protest zu erheben. Die zu der Konferenz aus dem Fichtelgebirge besonders zahlreich erschienenen Parteigenossen ließen sich durch den merkwürdigen Akt bezirksamtlicher Fürsorge jedoch nicht aus dem Konzept bringen; sie thaten sich auf Vorschlag des Genossen Frank aus Nürnberg zu einem Auszug zusammen, dessen Ziel ein dem Mühlendehner Fraas gehöriges Grundstück war, das auf einer Anhöhe gelegen, mit einer alten Burgmauer ausgerüstet und zu einem Arbeiterfest wie geschaffen ist. Dort entwickelte sich bald ein echtes und rechtes Volksleben, wobei sich hunderte von Theilnehmern bestens unterhielten. Die heitere Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als auf einem dem Fraas'schen Grundstück gegenüber liegenden Berge die heilige Vermonad drei Mann hoch erschien, um von dort aus die verdammten Drei, die sich durch nichts aus der Fassung bringen lassen, zu überwachen. Alles in allem genommen, wird durch die Verfügung des Bezirksamts das Interesse der Bevölkerung für unsere Sache nicht geringer gelitten worden sein, als wenn man die Konferenz in dem Jahresfesten Saale hätte tagen lassen, der ganz gewiß die Sozialdemokraten ebenso gut ausgehalten hätte wie früher die schmerzlichen Nationalliberalen und Jesuitinnen.

Soziale Ueberlicht.

Au die Vertreter der Orts-Krankenkasse der Schneider und Schneiderinnen Berlin. Kollegen! Am Sonntag, den 9. April, Vormittags 10^{1/2} Uhr, findet im Lokal von Boltz (früher Genesfeld), Alte Jakobstr. 75, die außerordentliche Generalversammlung der Kasse statt. Die Tagesordnung ist derart wichtig, daß es Pflicht der Vertreter ist, Mann für Mann am Platze zu sein. Wir erwarten daher, daß

es nur dieses Appells bedarf, um eine zahlreiche Betheiligung an der Versammlung zu sichern.

Im Auftrage mehrerer Vorstandsmitglieder:
R. Biesemann, Kreuzstr. 21.

Zum Schneiderfest finden am Montag, den 10. April, Abends 8^{1/2} Uhr, 2 Versammlungen statt, und zwar tagt die eine im Westen, Lokal Königshof, Bülowstr. 37-40, und die andere im Noobit, Lokal Victoria-Salon, Perlebergerstr. 13.

Am Dienstag werden ebenfalls zwei Versammlungen abgehalten und zwar im Norden in der Norddeutschen Brauerei, Chausseestr. 58, im Osten in Josl's Festhale, Andreasstr. 21.

Die Tagesordnung lautet in allen Versammlungen: Der gegenwärtige Stand unserer Lohnbewegung und die Berechtigungen der aufgestellten Forderungen.

Nähere Bekanntmachungen erfolgen durch Flugblätter, Säulenanschlag und Annoncen im „Vorwärts“.

Unsere Forderungen haben ferner bewilligt: Friewander, Lützowstr. 89. Carl Rink, Burggrafenstr. 11. B. Dahms, Nürnbergerstr. 70. Reihner, Steglitzerstr. 37. Krüger, Bülowstr. 27. J. Lehmann, Steinmehrerstr. 28.

Verloren gegangen ist die Sammelliste Nr. 54. Um Mißbrauch vorzubeugen, bitten wir dieselbe anzubalten.

Die Agitationskommission

der Schneider und Schneiderinnen Berlin.

Spinnweben gleich sind natürlich die Gründe, die von der Dresdener Kreishauptmannschaft bei ihrer Billigung des politischen Verbots der Arbeitslosen-Statistik für dieses angeführt werden. Es ist von Interesse zu vernehmen, welche große Mühe sie sich geben mußte, um jene in ganz Deutschland einzig dastehende Maßnahme zu rechtfertigen, und wie sich als Fazit ihrer Mühen doch weiter nichts als die Thatsache ergab, daß sie die leeren Vermuthungen der Dresdener Polizei nur durch ebenso leere Vermuthungen stützen konnte. Dem in vielen Orten und in den verschiedensten Distrikten Deutschlands sind von den Arbeitern Arbeitslosen-Statistiken ausgenommen worden, und nirgends ist es dabei zu Unzuträglichkeiten gekommen, die zu „Erregungen“ gekommen, vor welchen das höhere Bureaukrathentum der sächsischen Pensionpolitik so anvisante Angst hat. Die Handlungsweise der Dresdener Polizei ist also in Wahrheit und Wirklichkeit durch gar kein Gesez hin als richtig erachtet worden, was der Kreishauptmannschaft zur Zeit ihrer Entscheidung schon deshalb nicht unbekannt gewesen sein kann, weil sie sich sonst gewiß darauf berufen haben würde. Doch hören wir die Kreishauptmannschaft selbst. Sie sagt in ihrem Entschluß, durch den sie sich selbst richtet und der deshalb keiner weiteren Kritik bedarf, wie folgt:

Der Beschwerdeführer ist im Irrthum, wenn er behaupten will, daß das von ihm angefochtene politische Verbot der Aufnahme einer Statistik von Arbeitslosen in der hiesigen Stadt seitens des gedachten Vereins der rechtlichen Unterlage entbehre.

Es ist es nicht möglich, von einer Polizeibehörde zu verlangen, daß sie jede Maßnahme, die sie trifft, mit einem bestimmten Gesezparagrafen zu decken habe.

Wenn die Polizei steht mitten im praktischen Leben, es ist wesentlich ihre Bestimmung, in dieses letztere einzugreifen, und die Vorgänge desselben, damit aber auch die Möglichkeiten für politische Einwirkung sind von einer wechselnden Vielgestaltigkeit, die es überhaupt undenkbar macht, für jede Eventualität eine spezielle gesetzliche Formel in Bereitschaft zu halten.

Dagegen ist es allerdings eine begründete Forderung des Rechtsstaates, daß sich auch das polizeiliche Eingreifen innerhalb der allgemeinen rechtlichen Schranken und Gesichtspunkte halte.

Zu diesen letzteren gehört aber in erster Linie die Sorge für die öffentliche Ruhe und Ordnung, in der jede Polizei ihre Hauptaufgabe zu erblicken hat und welche für das Vorgehen derselben berregelt die generelle rechtliche Grundlage bildet, daß es, sobald über sie kein Zweifel besteht, des Aufsuchens einer gesetzlichen Spezialbestimmung nicht nur nicht bedarf, sondern daß dieselbe dem Gemeinwohl gegenüber sogar zu einem Fehler werden kann.

Jedenfalls würde eine Polizeibehörde, welche sich, sobald sie sich über eine mögliche Gefahr für die öffentliche Ruhe und Ordnung klar ist, an nachdrücklichem Auftreten durch den Mangel einer speziellen gesetzlichen Begründbarkeit behindert finden wollte, ihren Versuch schlecht erkennen haben und ihrer Pflicht schuldig sein.

Wie sich insbesondere bezüglich der sächsischen Polizeibehörden und der hiesigen Polizeibehörden diese Auffassung doch auch mit ausdrücklichen bez. gesetzlichen Vorschriften, unter Anderem mit § 361 des V. Gesezes vom 30. Januar 1885, Pkt. 22 unter 2 der Grundzüge über die Thätigkeit der Polizeidirektion zu Dresden vom 2. April 1885, deckt, so fragt es sich demnach nur noch, ob die von dem oben genannten Verein beabsichtigte allgemeine Fählung Arbeitsloser in hiesiger Stadt im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu Bedenken geeignet war oder nicht. Diese Frage mußte aber bejaht werden.

Denn wenn in einer Zeit, in welcher sich die gesammte Tagespresse, und ein nicht geringer Theil derselben überdies in offenbar aufreizender Weise, mit — wirklicher oder vermeintlicher — Nahrunglosigkeit beschäftigt und in der das nämliche Thema an öffentlichster Stelle des Reiches wie vielfach öffentlich im Lande mündlich verhandelt wird, nun auch noch über das gesammte Gebiet einer Großstadt mit dem Apparat, wie er hier beabsichtigt war, eine förmliche Ausfählung, mithin doch in gewissem Sinne ein Aufruf von Nahrunglosen in Bewegung gesetzt werden soll, so liegt hierin schon an sich für alle, die wirklich arbeitslos sein sollten, aber auch für solche, die nach ihrer Ansicht nicht genügend Arbeit haben und noch mehr für alle, denen es an der Lust zur Arbeit fehlt, mithin für sehr weite Kreise unverlembare ein starker äußerer Anstoß zu einer Erregung, von der sich nicht sofort absehen zu lassen braucht, wie weit sie unter Umständen gehen kann.

Diese bereits an und für sich mögliche Beforgnis wurde aber vorliegend wesentlich verstärkt durch die Provenienz (d. h. das Herkommen) der gewünschten Fählung.

Denn diese Ansicht ging notorisch aus von sozialdemokratischer Seite.

Daß aber ohnehin schon bestehende Befürchtungen noch in höherem Grade gerechtfertigt erscheinen müssen, wenn der bewegten Anlaß dazu zurückzuführen ist auf eine politische Partei, welche sich zu der ganzen Staats- und Rechtsordnung in bewußten Gegensatz stellt und stellen will, bedarf keiner näheren Begründung.

Uebrigens trägt auch der Inhalt der beabsichtigten Fählarten, der bei den Akten befindlichen Instruktion für die Fähler, die Befragung, die die Statistik in einer Vereinderfählung vom 5. Januar d. J. gefunden hat, endlich die Beleuchtung des Verbots der Polizeidirektion in der sozialdemokratischen Presse genügend zu dem Nachweise bei, wie wenig unbegründet die Befürchtungen waren, die man von Aufnahme der fraglichen Statistik hegen konnte und mußte.

War aber die Kompetenz der Polizeidirektion zu einem Einschreiten formell und materiell begründet, so findet auch die Modalität, die sie demselben gegeben hat, und zwar durch § 2 unter 1 des Gesezes A vom 28. Januar 1885, ausdrückliche gesetzliche Rechtfertigung.

Wie die Behörden anderwärts die Sache angesehen haben, kann dem Vorstehenden gegenüber an der pflichtmäßigen rechtlichen Ueberzeugung der hier entscheidenden Instanz etwas nicht ändern.

Dresden, am 6. März 1893.

Königliche Kreishauptmannschaft.

v. Hausen.

Bedarf es noch eines weiteren Beweises dafür, daß wir in einem Staate leben, wo die Macht der Polizei nachgerade unentzählich geworden ist?

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, den 8. April. Opernhaus. Die Zauberflöte. Neues Theater. Basantafena. Deutsches Theater. Der Tallisman. Berliner Theater. Viel Lärm um Nichts. Festung-Theater. Hanna Tagert. Wallner-Theater. Monsieur Alphonse. Er experimentiert. Proll's Theater. Undine. Residenz-Theater. Die beiden Champignol. Adolph Ernst-Theater. Goldlotte. Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Die schöne Helena. Thomas-Theater. Gute Zeugnisse. Viktoria-Theater. Die Reise um die Welt in achtzig Tagen. National-Theater. Die Drey. Alexanderplatz-Theater. Die Konfessionen. Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung. Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung. Paulmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung. Schöner Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.

Zum 7. Male: **Goldlotte.** Gesangsposse in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstädt. Completts theilweise v. G. Görrs. Musik von G. Staßons. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anf. 7 1/2 Uhr. Morgen: Dasselbe Vorstellung.

American-Theater.

Novität! Novität! **Der Dussel** (Nulpus) Parodistisch-realistischer Vorgang in der Dachkammer, frei nach Ibsen und Tolstoi von Oscar Wagner. (Klemm-Edel, Martin Bendix.) **Alfred Bender** in seinem neuesten Originalvortrag **Der Volksmund in Berlin.** Blank, der beste Bauchredner. Unhaltender Erfolg. **Die Trockenwohner.**



Passage-Panopticum. Neu! Das unerklärliche Verschwinden eines frei in der Luft hängend. Mädchens.

Castan's Panopticum.

Ahka-Zwerginnen. Elektrisches Orchester. Neue Illusion: Lotosblume. Andere Illusionen. **Fantoch-Theater.** Castan's Irrgarten. Schreckenskammer.

Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz. Große **Spezialitäten-Vorstellung** Vollständig neues Programm. J. Thaler, Kopsequilibrist, Schnellzeichner. Geschwister Wager, Schwertkämpferinnen. Truppe Marwitz-Gasch, Rarmor-Tableau. Henry Bender, Gesangshumorist. Truppe Volter, Eccentrics comic. Mr. Henry, Jongleur auf der rollenden Angel. Max und Lilly Gläser, Gesangsduettisten. Brothers Gasch, Akrobatische Clowns. Anfang: Wochentags 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Circus Renz.

(Karlsrahe.) **Sonnabend, den 8. April,** Abends 7 1/2 Uhr: **Ein Künstlerfest.** Große Ausstattungs-Pantomime. Neue Einlagen mit überraschenden Licht- u. Wassereffekten. Ballet von 100 Damen. Glänzender Blumencorso. Grosses Brillant-Feuwerk. Außerdem: **Mr. James Phillis** mit dem Schulpferde **Geminal.** **J. I. Male** Frau Renz-Stark mit d. Springsperde **Blitz.** **J. I. Male** Mr. Gustavo, Voltige à la Richard etc. Morgen, Sonntag: 2 gr. Vorstellungen. Nachmitt. 4 Uhr (ein Kind unter 10 Jahren frei): **Die lustigen Heideberger.** Abends 7 1/2 Uhr: **Ein Künstlerfest.** Billet-Vorverkauf an der Birkstraße u. beim „Invalidendank“, Marktgrafenstraße 61a. **Fr. Renz, Direktor.**

Etablissement Buggenhagen.

Moritz-Platz. Täglich: **Instrumental-Konzert.** **Großer Frühstücks- u. Mittagstisch.** Spezial-Kuchentisch von **Vahnenhofer Lagerbier,** hell und dunkel. An **Sonn- und Festtagen** findet das Konzert in den oberen Sälen statt. Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf. Säle für **Veranstaltungen, Kommerze, Festlichkeiten** etc.

Empfehle nach wie vor mein **vergrößertes Lokal,** franz. Billard etc. dem verehrten Publikum. **Vorwärts, Volks-Zeitung,** sowie andere Zeitungen liegen aus. 3596L

M. Gerndt,

Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.

Geschäftsverlegung.

Allen Gästen, Freunden u. Bekannten hiermit die Anzeige, daß sich mein **Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal** vom 1. April ab **Jüdenstr. 9** befindet. Es wird mein Bestreben sein, auch im neuen Lokal durch gute Speisen und Getränke mir das bisher geschenkte Vertrauen meiner werthen Kunden zu bewahren. 3590L

A. Lehmann,

bisher Eisenbahnstrasse 7.

Für Vereine!

Großes und kleines Vereinszimmer, extra Eingang, jeden Tag frei; passend für Zahlstellen und Arbeitsnachweis. Auch empfehle **Mittag- u. Abendstisch** bei soliden Preisen. Gute Weisse 20, gutes Glas Bier 10 Pf. 3592L **Hermann Liewald, Wanteuffelstr. 46,** dicht an Oranienstr. bezw. Stalinerstr.

Hw. Boll, Wienerstr. 1

empfehle ihr **Weiß- u. Bairisch-Bierlokal.** Vereinszimmer u. Winter-Kegelbahnen sind noch frei. 3593L

E. Fabig,

Wanteuffelstraße 86, parterre.

August Neuper's

Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal, Landsberger Chaussee, vis-à-vis vom ehemaligen Steuerhaus. Volksbelustigungen aller Art. Im Saale Familienunterhaltung. 3196b

Zur Landpartie nach

Birkenwerder a. d. Nordbahn Restaurant **Schützenhaus.**

Allen Freunden u. Genossen, namentlich den verehrten Vereinen bestens empfohlen. Große Kaffeeküche. Zwei verb. Regelbahnen. Große Halle mit Piano stehen zur Verfügung. Für ff. Speisen und Getränke zu soliden Preisen sorgt

Carl Hietzig, Gastwirth.

Vorwärts liegt aus. 4007L

Empfehle in meinem

neu eingerichteten **Restaurant für Klubs etc. Vereinszimmer.** große und kleine. Schultzei-Bier à Glas 10 Pf. Gute Weisse 20 Pf. 4012L

Gerichtstr. 2, an der Grenzstraße.

Stubzimmer mit Piano zu vergeben.

Schulz, Prenzlauer Allee 224, Ecke Treschowstraße. (37908)

Die gegen Frau Schwarz ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück. 40088 Frau Pfeffe.

Bitte denjenigen Genossen, welcher die Adresse von **Chr. Franz Grenier,** im Oktober 1892 in Steffin, Grüne Schanze 9 wohnhaft, weiß, mit zu überlenden. Im voraus dankend **Julius Führich, Gärtler, Proschwitz b. Reichenberg (Böhmen).** 31990

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Eilenstr. 149, 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Todesanzeige.

Am Donnerstag, den 6. April cr., Abends 6 Uhr, entschlief nach langem, schmerzvollem Krankenlager an der Schwindsucht mein unvergesslicher Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der **Pager**

Karl Maiwald

im vollendeten 53. Lebensjahre nach einem Leben, das Mühe und Arbeit war von früherster Jugend an. Um stille Beileid bitten 3190b

Die Hinterbliebenen.

Marie Maiwald geb. **Tigelskamp** nebst Töchtern und Schwiegervater. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. April, Nachm. 5 Uhr, vom Trauerhause **Bergstr. 69** aus statt.

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle

der **deutschen Wagenbauer.**

Wilhelm Benecke

im Alter von 45 Jahren. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. d. M., Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, **Waldstr. 44,** aus statt. **Die Ortsverwaltung Berlin** Bezirk III. 387/2

Allen Freunden und Genossen zur traurigen Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der **Schuhmachermeister Wilhelm Hartwig**

nach langem, schwerem Leiden im 60. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet **Sonntag, Mittags 1 Uhr,** vom Trauerhause, **Prenzlauerstr. 19,** nach dem **Georgenskirchhof (Weißensee)** statt. 3202

Die trauernde Wittwe

nebst Kindern und Enkel.

Freie Kranken- u. Begräbnis-

Kasse der Schuhmacher und Berufsgenossen Berlins. (S. 27.)

General-Versammlung

Montag, den 17. April, Abends 8 Uhr, **Fischerstraße Nr. 25.** Tagesordnung: 1. Vierteljährlicher **Rassenbericht.** 2. **Jänere Angelegenheit.** (Erhöhung der Beiträge oder Herabsetzung des Krankengeldes.) 3. **Mitgliedsbuch legitimiert.** 3187b

Der Vorstand.

NB. Das neue Statut können die Mitglieder in der **Versammlung** in Empfang nehmen.

Orts-Krankenkasse

der **Nadler und Siebmacher zu Berlin.** Sonnabend, den 15. April 1893, Abends präzis 8 1/2 Uhr, im **Restaurant L. Erißmann,** Jüdenstr. 55:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. **Verlesung der Protokolle.** 2. **Rassenbericht des Rechnungsausschusses.** 3. **Erfahrung eines Vorstandsmitgliedes (Arbeitnehmer).** 4. **Verschiedene Rassenangelegenheiten.** 3184/4

Der Vorstand.

J. A.: **Sorisch, Vorsitzender.**

Kranken- und Sterbefälle

des **Vereins der Former.** Die erste Sonnabend-Sitzung findet heute, Sonnabend, den 8. April, 9 Uhr Abends im **Vereinslokal Gipsstr. 3** statt. 3196b **Der Vorstand, J. A.: Rewes.**

Inschriften

zur **Haaldekoration:** Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! **Proletarier aller Länder vereinigt Euch!** Die Arbeiter sind der Fels, auf welchem die Kirche der Zukunft erbaut wird! In farbiger Ausführung 96 x 64 Ctm. Preis für alle 3 Stück 3 M.

Der Deklamator und Kuppel-

fänger. Eine Sammlung humoristischer Vorträge und Kuppelst. 3. Auflage. Preis 50 Pf.

Verlag von Conrad Müller,

Schleudis. Für Berlin zu beziehen durch die **Buchhandlung von R. Kohlhardt,** Wendenburgstr. 8. 4011L

Versand nur gegen Einsendung des Betrages.

Marken u. quittieren von

Partei-Beiträgen empfiehlt allen Genossen die **Quittungsmarken und Kautschuk-Stempellabre** von **Conrad Müller, Schanditz-Geppig.**

Preisliste gratis und franko.

Hutfabrik

A. Lange, Brunnen-Str. 136-37. **Pils- u. Seidenhüte m. Kontrollmarken.** Gr. Lager in Sonnen- u. Regenstirnen, Strohhüten u. Mützen. **Billige Preise.**

Zentralverband der Maurer Deutschlands.

(Zahlstelle I Payer). Den Kollegen der Zahlstelle und dem Gesangsverein „Gemüthlichkeit“ zur Nachricht, daß der Kollege

Carl Maiwald

am Donnerstag, den 6. April, gestorben ist. — Die Beerdigung findet am Sonntag, Nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Sterbehause, **Bergstraße 69** aus nach dem **Elisabeth-Kirchhof (Gesundbrunnen)** statt. Um rege **Beileidigung** bittet **Der Bevollmächtigte.**

Sozialdemokratischer Wahlverein

für den **4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.** Dienstag, den 11. April, Abends 8 1/2 Uhr, im **Lokal Königsbank,** Große Frankfurterstr. 117: 378/17

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die internationalen Bestrebungen der Arbeiter. Referent **Genosse Th. Metzner.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen. — Neue Mitglieder werden in der **Versammlung** aufgenommen. **Der Vorstand.**

6. Wahlkreis.

Große öffentl. Volksversammlung am Sonntag, den 9. April 1893, Vormittags 10 Uhr, zum **Schultheiß** (früher Grobfelder), **Chausseestraße.** Tages-Ordnung:

1. Bericht der **Vertrauenspersonen** und Revisoren, eventuell **Neuwahl** derselben. 2. **Wahl der Delegierten** zum Parteitag der Provinz Brandenburg. 3. **Stellungnahme zur Organisation,** betreffend einer **Reichstags-Auflösung.** 4. **Antrag der Genossen der Schönhauser Vorstadt** zur **Partei.** Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung erlauben um **zahlreiches Erscheinen** 353-6

Die Vertrauenspersonen.

Berein der Arbeiter und Arbeiterinnen der Buch-, Papier- und Lederwaren-Industrie.

Montag, den 10. April, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Boltz, Alte Jakobstrasse 75:** **Versammlung.** Tagesordnung:

1. **Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau** über: **„Max Stern“.** 2. **Abrechnung vom Sylvester-Kränzchen.** 3. **Verschiedenes.** — **Aufnahme neuer Mitglieder** und **Entgegennahme von Beiträgen.** Da mit dem 1. Mai der neue **Zentralverband** in Kraft tritt, werden die **Mitglieder** ersucht, bis dahin ihre **Beiträge** zu begleichen. 119/7 **Der Vorstand.**

Bauarbeiter-Verein d. Rosenth. Vorst.

Versammlung am Sonntag, 16. April, Vorm. 11 Uhr, in **Wilke's Lokal, Hochstr. 32a.** Tages-Ordnung:

1. **Jahresabrechnung** von 1892 und vom **Wintervergnügen.** 2. **Vereinsangelegenheiten.** 3. **Verschiedenes** und **Fragekasten.** 123/7

Gäste können durch **Mitglieder** eingeführt werden. **Neue Mitglieder** werden aufgenommen. **J. A.: W. Ganz, Bernauerstr. 114c.**

Berein deutscher Schuhmacher.

Montag, den 10. April, Abends 8 1/2 Uhr: **Zwei grosse Versammlungen.**

1. **Filiale I** bei **Hoffmann, Oranienstr. 150.** Vortrag der **Frau Palm** über: **„Die Frau in der Industrie und ihre geistigen Fähigkeiten“.** **Vereinsangelegenheit.**

2. **Filiale II** bei **Byrted, Gipsstraße 3.** Vortrag des **Genossen Roland** über den **Achtstundentag.** **Abrechnung** und **Vereinsangelegenheiten.** Um **zahlreiches Erscheinen** aller Kollegen und Kolleginnen ersuchen **Die Bevollmächtigten.** 275/3

Achtung, Former!

Sonntag, den 9. April, Vormittags 10 Uhr: **Große öffentliche Versammlung der Former u. Berufsgenossen** im **Münchener Brauhaus, Johannstraße 20.** Tagesordnung:

1. **Vortrag** über **Submissionen** und wie sind die **Former** dabei **theilhaftig?** Referent: **Kollege Körtzen.** 2. **Diskussion.** 3. **Verschiedenes.** — **Der Wichtigkeit** der Tagesordnung wegen ist **zahlreiches Erscheinen** notwendig. 154-6 **Der Vertrauensmann.**

Orts-Krankenkasse der Sattler und verw. Gewerbe zu Berlin.

Ordentliche Generalversammlung am **Sonnabend, den 15. April, Abends 9 1/2 Uhr,** in den **Arminhallen, Kommandantenstraße 20.** Tagesordnung:

1. **Jahresbericht** der **Kasse** pro 1892. 2. **Bericht** des **Rechnungsausschusses** und **Decharge-Ertheilung.** 3. **Wahl** des **Nendanten** sowie dessen **Stellvertreter** auf 3 Jahre. 4. **Erhöhung** der **Beiträge** oder **Herabsetzung** der **Leistungen.** 5. **Bestimmung** des **Betrages** für die **Mahnungen** etc. 6. **Beschlußnahme** über **Vorschritten,** betreffend die **Krankmeldung,** das **Verhalten** der **Kranken** und **Krankenaufsicht.** 3188b

Der Vorstand:

Wilh. Erdmann, Vorsitzender. Otto Willers, Schriftführer.

Achtung, Filzschuharbeiter!

Große öffentliche Versammlung der Filzschuharbeiter und **Arbeiterinnen** Berlin und Umgegend am **Sonntag, den 9. April d. J., Vormittags 9 1/2 Uhr,** im **Lokal „Altes Schützenhaus“, Eintrachtstr. 5.** Tages-Ordnung:

1. **Durchberathung** des **Lohntarifs.** 2. **Bericht** der **Revisoren** von der **Agitationskommission.** 3. **Vierteljahresbericht** vom **Kassirer** der **Kommission.** 4. **Wahl** einer **neuen Agitationskommission.** 5. **Verschiedenes.** — **Der wichtigen** Tagesordnung wegen ist es **Pflicht,** daß jeder **Kollege** **pünktlich** erscheint. 155/12 **Der Einberufer.**

Achtung! Töpfer. Achtung!

Ueber die **Bauten** des **Töpfermeisters Schlaake,** **Bau Tischstr. 44,** **Schbau, und Rixdorf, Hermannstraße;** **ferner** über die **Bauten** des **Töpfermeisters G. Daber** in **Rixdorf, Bau Berlinerstr. 146** in **Rixdorf,** und **Bau Berlin, Dalldorferstraße,** ist wegen **Lohnunterschieden** die **Sperre** verhängt.

Am **Sonntag, den 9. April, Vormittags 10 1/2 Uhr,** findet eine **Versammlung** bei **Stolzenburg, Canner Chaussee (Badeanstalt)** statt. **J. A.: Der Vertrauensmann der Töpfer Rixdorf.** 326/8

Tokales.

Achtung, Parteigenossen!

Die Genossen des 5. Berliner Reichstags-Wahlkreises haben zum Sonntag, den 9. April, eine Aktionstour geplant und werden alle Genossen, welche daran Theil nehmen wollen, gebeten, sich früh 6 1/2 Uhr im Lokal Pyrotec, Gipsstr. 3, einzufinden. Wir bitten die Genossen recht pünktlich zu erscheinen, da der Abmarsch spätestens um 7 Uhr erfolgt.
Die Vertrauenspersonen.

Für die Stimmung der Schneidermeister und ihre Stellungnahme zur Innung gelegentlich des Streiks ist folgender Bericht der „Kreuzzeitung“ bezeichnend. Sie schreibt:

Die Schneidermeister besprachen am Mittwoch Abend bei Zeltenshorn, Waldstraße, die Lage. Meister Haupt nennt die Forderungen der Gesellen maßlos; die Meister müßten fest bleiben. Die Gesellen haben kein Geld; ihr Ausstand werde noch kläglich enden, als der Buchdrucker. Und den Buchdruckern habe doch eine Million Mark zur Verfügung gestanden. Das Publikum sehe auf Seiten der Meister. Es dürfe aber die Firma Boer Söhne nicht mehr unterstützen. Diese Firma inserire jetzt kräftig im „Vorwärts“, um die Arbeiter anzulocken. Vielleicht zöge sie dann auch etwas in die Parteikasse. Nach dem letzten Flugblatte lasse sich feststellen, wie winzig der Ausstand sei. Die Geschäfte, die bisher nicht anständig bezahlt hätten, würden es auch ferner nicht thun. Meister Levinstein nimmt die Sache ernst. Die Forderungen seien zum Theile berechtigt. 125 Firmen hätten schon demüthigt. Die Kleinmeister würden durch den Ausstand ruiniert. Dieser sei eine Schmach für die Innung. Sie habe ihre Zeit versäumt, habe ihre 50 000 M. ruhig auf dem Rathhause liegen lassen, während sie doch damit so schön dem Ausstande hätte begehnen können. Die Innung habe gar keinen Zweck. (Widerpruch und Beifall.) Heute sind noch 600 Gesellen ausständig. 400 davon haben überhaupt nicht Lust, zu arbeiten. Traurig sei es nun und schmuckvoll, daß die Leute und verkommen. Man müsse jetzt aber den Leuten geben, was sie wollen, sonst arbeite man der Konfektion in die Hände. — Meister Haupt freut sich darüber, daß endlich einmal der Stab über die Innung gebrochen würde. Gerade sei habe den Ausstand unterstützt. Ein Herr Schloffer habe eine Million Mark zu Unterstuhungen gegeben. Wo habe der das Geld her? Doch nur von den Berliner Schneidern, die der Vater des Herrn beim Einkaufsgeschäfte geschraubt habe. Meister Haupt schildert das Emporkommen der Firma Simon Gräß. Gräß verstehe von der Schneiderei gar nichts, er sei Anreißer gewesen, jetzt aber einer der größten Meister. (Auf: Jubelgeduld!) — Es wurde noch in heftiger Weise gegen das Vorgehen der Innung gesprochen und dann beschloßen, am nächsten Montag über die einzuschlagenden Schritte zu entscheiden.

Von einer Vergewaltigung der Unternehmer bei den Wahlen zum Gewerbegericht durch die Sozialdemokratie faheln die gegnerischen Blätter. Wie unsinnig diese Behauptung ist, geht schon daraus hervor, daß unter den 210 Wahlberechtigten sich nur 9 Sozialdemokraten befanden. Thatsächlich haben die Kleingewerbetreibenden eine Liste aus ihrer eigenen Mitte aufgestellt und in dieselbe auch einen Sozialdemokraten aufgenommen. Die Großindustriellen, die sich bei den Wahlen der Weisheit saß gar nicht beteiligten und daher unter diesen nur in der Minorität vertreten waren, machten sich hinterher bei den Ausschusswahlen an, eine besondere Liste aufzustellen, was ihnen ihre Niederlage zuzog. Jetzt heißt es, wollen sie gegen die ganze Wahl protestieren, weil angeblich bei der Preisberechnung für die Anberaumung des Wahltermins auf die zwischenfallenden Feiertage keine Rücksicht genommen sei. Ein lächerlicher Vorwand, der, wenn er selbst anerkannt werden sollte, ihnen nur eine noch empfindlichere Niederlage bereiten würde.

„Gewiß macht man ihm damit eine große Freude“, nämlich den Hosprediger Stöcker, schreibt die „Buchdruckung der Berliner Stadtmision“ in einer „Herzlichen Bitte“, die auch das Scherstein des Keimstins nicht zurückweist. Um einen Saal, in dem Stöcker predigen könne, zu bauen, sind 120 000 M. bereits zusammengekommen, 80 000 M. aber fehlen noch. Das gefammelte Geld, heißt es in der „Herzlichen Bitte“, möge man an Stöcker selbst schicken. Wenn Stöcker ein wirklicher Wibelglaubiger wäre, möchte er den häuerlichen Hof, den er besitzt, mit Freunden hingeben und den Preis für seinen Predigsaal opfern. Er hätte dann zwar kein irdisches Haus, aber eine um so schönere Hoffnung auf einen guten Platz im Jenseits. Uebrigens brauchten seine agrarischen Freunde nur je eine Flasche Selt zu opfern, und die Bogatelle wäre im Augenblick mehr als reichlich gedeckt. Da hapert es freilich bei den vornehmen und reichen und so überaus christlichen Feudalherren; geht es aus Geld geben, so überlassen sie es lieber den ärmsten Wittwen und Waisen und theilen um deren Scherstein.

Kirchenbetrieelen. Der Verein für Restauration der St. Sebaldskirche in Nürnberg und der Evangelische Kirchenbau-Verein Steinbühl (Verein zur Erbauung der Christuskirche) in Nürnberg senden sogar nach Berlin ihre Gesuche um milde Beiträge. Sie ersuchen hiesige Fabrikanten und Geschäftleute zu dem von ihnen veranfalteten Pagar-Artikel ihrer Fabriklate und ihrer Waarenlisten zu spenden. Besonders hervorzuheben wird, daß die Christuskirche in einem größtentheils von „unbemittelten Arbeitern“ bewohnten Stadttheil liege. Unterzeichnet ist das betreffende Gesuch von dem ersten Pfarrer bei St. Sebald, dessen Name unleserlich geschrieben ist, und den Herren J. Mechtaler, Gust. Samwanhiser und J. Reich, die sämmtlich ihrem Namen das Prädikat „Kommerzienrath“ beifügen. Die Sendungen sind gleichfalls an einen Kommerzienrath Herrn Mechtaler zu richten. Diese Gesuche sind nicht nur an gläubige Christen, sondern auch an Lissidenten und andere versendet worden.

Das **statistische Jahrbuch der Stadt Berlin**, dessen neuerer Jahrgang soeben erschienen ist, enthält die Statistik der Jahre 1889 und 1890. Es behandelt die Bevölkerungsbewegung, die Naturverhältnisse, Grundbesitz und Gebäude, die Fürsorge für Straßen und Gebäude, die Gewerbeverhältnisse und Arbeitslöhne, die Preise, die Konsumtion und den Verkehr, das Versicherungswesen und Anstalten für Selbsthilfe, Armenwesen, Wohlthätigkeit und Krankenpflege, Polizei, Rechtspflege und Gefängnisse, Anstalten und Vereine für Unterricht und Bildung, Religionsverbände, öffentliche Lotterien und Rechte. Wir entnehmen für heute daraus folgende Notizen über Wohnungen: Es gab in Berlin am 1. Dezember 1890: 898 716 Wohnungen und gewerliche Gefasse, darunter 16 390 leer stehend; 1885: 829 657 (leer stehend 7628); 1880: 816 607 (17 914). Es gab ferner im Jahre 1890: 28 457 Wohngebäude; 2905 Fabriken, Werkstätten, Läden; 6264 Niederlagen, Remisen; 194 Haushälter und Theater; 805 Krankenhäuser, Waisenhäuser und Kirchen. Von den Wohngebäuden hat nur 1 acht Stockwerke, 192 haben sieben Stockwerke und Keller, 1862 sechs Stockwerke und Keller. Die meisten Häuser — nämlich 8517 — haben fünf Stockwerke und Keller. Die Zahl der Schlafgänger hat von 59 087 im Jahre 1880

auf 84 687 im Jahre 1885 und 95 835 im Jahre 1890 zugenommen. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sind sie aber weniger zahlreich als früher: bei der Zählung im Jahre 1885 betrug ihre Zahl 64,4 pro Mille, 1890 60,8 pro Mille.

Ein Opfer der Chicagoer Weltausstellung ist ein Berliner Arbeiter geworden. Wie der Familie des Arbeiters Wih. Rinke, Thurmstr. 61, durch den Kobel mitgetheilt worden ist, hat der Genannte durch den Absturz von dem dalelbit zu erbauenden Riesenurm seinen Tod gefunden. Der Verunglückte hatte, wie uns mitgetheilt wird, in dunkler Vorahnung seines Geschickes sich nur für den Fall zur Ueberrahme der Arbeit bereit erklärt, daß seiner Familie die Summe von sechstausend Mark ausbezahlt werde, wenn er um das Leben läme.

Der Ballon „Dumboldt“ machte gestern (Freitag) Vormittag 9 1/2 Uhr seine vierte Auffahrt und landete Abends 6 Uhr in der Nähe von Kronach (Oberfranken).

Ein höherer Polizeibeamter ist in Färkenwalde unter dem Verdacht, Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben, verhaftet worden.

Wegen Verdachtes, bei dem Glockendiebstahl auf dem Bauplatz der Paulskirche in Moabit theilhaftig zu sein, ist der Arbeiter Emil Schmidt festgenommen worden. Er hat am 2. d. M. Morgens, unmittelbar nachdem der Diebstahl verübt worden war, verschlagene Metallstücke an ein Eisengeschäft in der Wöhlertstraße für 90 M. verkauft, und es steht fest, daß die Stücke von den gestohlenen Glocken herrühren. Schmidt will das Metall von zwei unbekanntenen Personen gekauft haben. Da er aber bereits dreimal wegen Diebstahls, darunter zweimal wegen Metalldiebstahls bestraft worden ist, so erscheint die Annahme begründet, daß er bei der Entwendung der Glocken mitgewirkt habe.

Erhängt hat sich heute Morgen in früher Stunde der 57 Jahre alte Schuhmacher Friedrich Reidt an einem Treppengeländer des Seitenflügels in dem Hause Kremmerstraße 4 erhängt. Der 21 Jahre alte Sohn unterhält hier ein Verhältniß mit der ehewerlosenen S. und wies alle darauf bezüglichen elterlichen Ermahnungen ab. Das scheint den Vater derart verdrossen zu haben, daß er sich in diesem Hause das Leben nahm.

Wegen Kindesdrückung verhaftet und in die Charite eingeliefert wurde am Donnerstag Abend die unverheiratete Agnes W., die bei einem höheren Beamten in Stellung war und ihr Kind gleich nach der Geburt erdrosselte.

Uebergefahren wurde gestern (Freitag) Nachmittags 4 1/2 Uhr von einem Bierwagen der Schultze'schen Brauerei vor dem Hause Schandhauser Allee 4 ein Kinderwägen, das ein kleines Kind auf dem Arme trug. Beide sind schwer verletzt.

Zu rekonozitoren. Gestern Nachmittags um 4 1/2 Uhr wurde im Berlin-Spandauer Schiffahrtskanal, gegenüber dem Magdalenen-Stift, die Leiche eines etwa 30 Jahre alten Mannes aus dem Wasser gezogen, die schon längere Zeit darin gelegen haben muß. Zur Bestimmung des Unbekannten, der keine Papiere mit sich führt, mag dienen, daß er blondes, spärliches Haar und einen ebensolchen Schnurrbart trug, mit einem braunen kurzen Winterüberzieher und blauem Anzuge bekleidet war, in der Rechten das Rechten G. W. 6 hatte und im Besitze mehrerer Schlüssel war.

Zwei gefährliche Diebverbände, deren einer aus jugendlichen Burchen, während die andere aus genlegten Einbrechern besteht, sind von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Die drei Angehörigen der jugendlichen Bande lagen dem Taschendiebstahl ob und haben während der letzten Feiertage hauptsächlich auf der Hochbrauerei und in dem Restaurant „Schulute“ am Kreuzberg die Taschen von Damen mit Erfolg unterzucht. Von ihnen hat ein junges Bürchen wieder auf freien Fuß gesetzt werden müssen, weil ihm das strammündige Alter fehlt. — Die andere, gleichfalls aus drei Köpfen bestehende Bande hat eine ganze Reihe von Einbrüchen verübt, bei denen es hauptsächlich auf Geld und Werthsachen abgesehen war. In einzelnen Fällen ist es gelungen, sie zu überführen.

Marktpreise in Berlin am 6. April, nach Ermittlungen des königlichen Polizeipräsidiums. Weizen per 100 Kg. guter von 15,60—15,20 M., mittlerer von 15,10—14,70 M., geringerer von 14,60—14,20 M., Roggen per 100 Kg. guter von 13,20 bis 13,00 M., mittlerer von 12,90—12,70 M., geringerer von 12,60 bis 12,40 M., Gerste per 100 Kg. gute von 17,50—16,90 M., mittlere von 16,20—15,10 M., geringe von 15,00—13,90 M. Hafer per 100 Kg. guter von 15,90—15,30 M., mittlerer von 15,20—14,70 M., geringer von 14,60 bis 14,00 M. Stroh, Nicht per 100 Kg. von — bis — M. Heu per 100 Kg. von — M. Erbsen, gelbe zum Kochen per 100 Kg. von 40,00—24,00 M. Speisebohnen, weiße per 100 Kg. von 50,00—29,00 M. Linsen per 100 Kg. von 50,00 bis 30,00 M. Kartoffeln per 100 Kg. von 6,00—4,50 M. Rindfleisch von der Keule per 1 Kg. von 1,60—1,20 M. Bauschfleisch per 1 Kg. von 1,30—0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,50—1,20 M. Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,60—0,90 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50—0,90 M. Butter per 1 Kg. von 2,80—1,80 M. Eier per 60 Stück von 4,00—2,40 M. Fische per 1 Kg.: Karpfen von 2,40—1,20 M. Aale von 3,00 bis 1,20 M. Zander von 2,40—1,00 M. Hechte von 1,80—1,00 M. Barsche von 1,60—0,90 M. Schleie von 2,40—1,00 M. Weie von 1,40—0,90 M. Krebse per 60 Stück von 8,00—3,00 M.

Polizeibericht. Am 6. d. M. Nachmittags wurde im Spandauer Schiffahrts-Kanal, gegenüber dem Magdalenen-Stift, die Leiche eines unbekanntes, etwa 30jährigen Mannes angeschwemmt. — In seiner Wohnung, in der Auenstraße, erschloß sich ein Regierungs-Baumeister mittels Revolvers. — Im Hause Leipzigerstr. 88 fiel Abends eine Zeitungsträgerin insolge eines Schritts von der Treppe und erlitt eine so bedeutende Verletzung am Kopfe, daß sie nach der Charite gebracht werden mußte. — Nachmittags und in der darauf folgenden Nacht fanden in der Belle-Alliancestraße 82 und Papestrasse 3 kleine Brände statt.

Gerichts-Beitung.

Der Mord in der Gerichtstraße beschäftigte gestern die VII. Strafkammer hiesigen Landgerichts I, vor welcher sich der 15jährige Arbeiterbursche Paul Schmidt wegen doppelten Raubmordes zu verantworten hatte. Der schrecklichen That, welche sich am 1. Februar d. J. Abends zwischen 5 1/2 und 6 Uhr ereignete, ist die 31jährige Schmeibefrau Vertha Leschonsky und deren 2 1/2jährige Söhnchen zum Opfer gefallen. Die Ermordete betrieb in dem Hause Gerichtstr. 43 einen Kartoffel- und Heringshandel. Am Abend des 1. Februar fanden Nachbarnsleute die Frau S. in der zum Hinterzimmer führenden offenen Thür rückelnd

am Boden liegen. Auf der Stirne hatte sie zwei klaffende Wunden, das Gehirn war bloßgelegt, am Halse zeigte sich ein tiefer Schnitt. Ein nicht weit von der Ermordeten liegendes blutiges Messer und eine gleichfalls blutbefleckte Drehrollen-Keule bildeten die Instrumente, mit welchen die entsetzlichen Wunden beigebracht worden waren. Neben der Mutter lag, gleichfalls mit der Keule erschlagen, ihr Kindchen. Aus einer Ledertasche, welche die Frau um hatte, waren einige Markstücke entwendet worden, die oberste Schublade der Kommode war erbrochen und aus derselben eine Remontoir-Uhr und Geld im Betrage von 150 Mark geraubt. Es ist noch in frischer Erinnerung, daß die Kriminal-Polizei längere Zeit vergeblich nach dem Mörder forschte, bis derselbe am Sonntag, den 12. Februar, Morgens, in der Person des Angeklagten Schmidt festgenommen werden konnte. Die geraubte Uhr wurde noch bei der Tante des Mordbuben vorgefunden, es ist dies dieselbe Uhr, die bald nach dem Morde der Angeklagte, welcher sich bei seinem richtigen Namen nannte, bei einem Uhrenhändler in der Oranienstraße verkaufen wollte. Die Eltern des Angeklagten hatten bis zum 1. Oktober vorigen Jahres als unmittelbare Nachbarn der Leschonsky'schen Eheleute in dem Hause Gerichtstraße 42 gewohnt und verzogen dann nach der Bieffenthalerstraße 15, doch verkehrte der Angeklagte noch viel in dem Hause Gerichtstraße 42, weil dort ein Onkel von ihm wohnte und er war mit den Verhältnissen der Leschonsky'schen Eheleute vertraut und wußte namentlich genau, wann sich Frau S. allein in der Wohnung befand. Er hat bereits im Januar sich mit dem Mordplane getrogen, zu diesem Zweck auch schon damals längere Zeit vor dem Leschonsky'schen Keller auf eine passende Gelegenheit zur Ausführung der That gelaunert, ohne solche zu finden. Am 1. Februar hat er dann die Thatthat ausgeführt.

Den Vorsitz des Gerichtshofes führt Landgerichtsdirektor Voigt, die Anklagebehörde vertritt Assessor Dr. Kleine, als Offizialvertheidiger sieht dem Angeklagten Referendar Düsterhof zur Seite.

Der in Gefängnißkleidung vorgeführte Angeklagte ist für sein Alter ziemlich groß, er hat eine gesunde Gesichtsfarbe und sieht beim Betreten der Anklagebank recht dreist in den Zuschauertraum hinein, in dessen erster Reihe seine Mutter sitzt.

Der Angeklagte heißt Paul Richard Martin mit Vornamen, er ist am 7. November 1877 in Appelwerder bei Deutsch-Crone geboren und wegen schweren Diebstahls mit zwei Monaten Gefängniß vorbestraft.

Die Vernehmung des Angeklagten hat folgenden Verlauf: **Präs.:** Angeklagter, Sie stammen aus Schneidemühl und sind der Kettele von fünf Geschwistern? — **Angell.:** Ja. — **Präs.:** Im Jahre 1889 sind Sie mit Ihren Eltern nach Berlin verzogen? — **Angell.:** Jawohl. — **Präs.:** Sie haben hier noch die Gemeindegemeinschaft besucht? Wer war Ihr letzter Lehrer? — **Angell.:** Dr. Lindner. — **Präs.:** War er mit Ihnen zufrieden? Haben Sie ein gutes Abgangszeugniß erhalten? — **Angell.:** Jawohl. — **Präs.:** Wann sind Sie eingezogen worden? — **Angellagter:** Im September 1891. — **Präsident:** Nun mußten Sie wohl eine Stellung suchen, um sich zu ernähren? — **Angell.:** Jawohl. — **Präs.:** Wurde dies von Ihnen seitens Ihrer Eltern verlangt? — **Angell.:** Ja. — **Präs.:** Es scheint aber doch nicht, als ob Sie eine feste Stellung gefunden hätten? — **Angell.:** Nein, denn ich habe nur zeitweise Beschäftigung gefunden. — **Präs.:** Haben Sie sich etwas gespart? — **Angell.:** Nein. — **Präs.:** Ihre Eltern haben vom 1. März 1892 bis 1. Oktober 1892 in dem Hause Gerichtstr. 42 gewohnt, die Leschonsky'schen Eheleute waren Ihre Nachbarn? — **Angell.:** Ja. — **Präs.:** Sie wurden wohl häufig nach dem Leschonsky'schen Keller geschickt und kannten die Lokalitäten? — **Angell.:** Ja. — **Präs.:** Die in der Anklage enthaltene Lokal-Beschreibung des Thortes giebt der Angeklagte als richtig zu, namentlich, daß beim Betreten des Kellers ein Häutewerk in Bewegung gesetzt wird und daß er gewußt habe, daß Frau Leschonsky den Tag über zumeist allein im Keller sei.

Präs.: Wie sind Sie nun zu der That gekommen. — **Angell.:** Ich wollte eine Arbeitsstelle wieder suchen und weil ich dazu einen Anzug brauchte, kam ich auf den Gedanken, einen Diebstahl zu begehen. Ich wollte mich einschleichen, der Frau eine Schärze über den Kopf werfen und sie anbinden. — **Präs.:** Warum sind Sie von diesem Gedanken wieder zurückgekommen? — **Angellagter:** Weil ich doch nicht kräftig genug war. — **Präs.:** Dann haben Sie sich überlegt, daß Sie die Frau tödten wollten. Womit wollten Sie den Mord begehen? — **Angell.:** Mit der Drehrollen-Keule. — **Präs.:** Haben Sie auch an das kleine Kind gedacht? — **Angell.:** Nein. — **Präs.:** Sie haben am 1. Januar Ihren früheren Lehrer Lindner getroffen. Sie haben ihm auf seine Frage, wie es Ihnen geht, geantwortet: gut; Sie hätten sich 50 Mark gespart und wollten sich einen Anzug kaufen, Ihrem Vater aber nichts davon sagen. Einer Frau haben Sie wieder erzählt, Sie hätten Geld gespart, welches Ihnen Ihr Lehrer Lindner aufbewahre. Was haben Sie mit diesen Lügen bezweckt? — **Angell.:** Ich hatte durch Diebstahl 27 Mark erlangt und wollte auf alle Fälle, daß es nicht auffiel, wenn man bei mir Geld bemerken würde. — **Präs.:** Sie sind dann im Januar eines Abends schon längere Zeit vor dem Keller hin und her gegangen, um eine Gelegenheit zu der That zu erspähen. Warum haben Sie damals die That nicht ausgeführt? — **Angell.:** Es gingen zu viel Leute hin und her, und es war, als ob mich jemand zurückzog. — **Präs.:** Wie sind Sie dann am 1. Februar zu dem Entschlusse gekommen, die That doch auszuführen? — **Angell.:** Weil ich noch immer kein Geld hatte. — **Präs.:** Wie sind Sie in den Keller eingedrungen? — **Angell.:** Ich habe vorsichtig das Häutewerk angehalten, bin in den ersten Kellertraum gegangen und habe die Lampe klein geschraubt. — **Präs.:** Zu welchem Zweck? — **Angell.:** Damit mich Frau Leschonsky nicht erkennen sollte, wenn ich zu früh kommen sollte. — **Präs.:** Sie haben sich dann das Mangelholz geholt und haben sich hinter die aufgemachte Thür gestellt. — **Angell.:** Ja, ich habe dann mit der Keule dreimal auf den Fußboden geschlagen, darauf kam die Frau, um zu sehen, was los ist. — **Präs.:** Dann führten Sie einen kräftigen Schlag auf die Frau? — **Angell.:** Ja, ich habe mit aller Kraft zugeschlagen. — **Präs.:** Mehrere Male? — **Angell.:** Nein, nur einmal. Die Frau fiel lautlos zu Boden. Sie fiel auf das Kind und das Kind fiel mit dem Kopf auf eine Plutsche. — **Präs.:** Als die Frau am Boden lag, was thaten Sie da zunächst? — **Angell.:** Ich nahm erst aus der Ledertasche der Frau 3 M. heraus. — **Präs.:** Und das Kind weinte sehr? — **Angell.:** Ja. — **Präs.:** Haben Sie denn gedacht, daß das Kind auch sterben müsse? — **Angell.:** Daran habe ich nicht gedacht. Ich nahm die Keule und schnitt sie dem Kinde an den Kopf. Es fiel hin und war todt. — **Präs.:** Sie gingen dann, um nach Geld zu suchen, an die Kommode und erbrachen das oberste Schubbach, weil Sie wußten, daß Frau Leschonsky darin ihr Geld bewahrte? — **Angell.:** Ja. — **Präs.:** Was haben Sie in der Kommode gefunden? — **Angell.:** In der ersten Schublade in Leinwand gewickelt 150 Mark in Gold und Silber, in der zweiten eine goldene Uhr. — **Präs.:** Waren nicht noch mehr Goldsachen in der Schublade? — **Angell.:** Die ließ ich liegen. — **Präs.:**

Kun mußten Sie zum Keller wieder hinaus. Müßten Sie nicht an der erschlagenen Frau vorbeigehen? — Angell.: Jawohl. — Präf.: Lebte die Frau noch? — Angell.: Sie rächte sich noch. — Präf.: Was thaten Sie nun? — Angell.: Ich nahm ein Messer, welches auf der Holzbank lag und ließ es ihr in den Hals. — Präf.: Haben Sie es wieder lassen? — Angell.: Nein, ich zog es heraus und warf es fort. — Präf.: Warum schaden Sie noch die Frau? — Angell.: Weil ich fürchtete, daß Sie mich erkannt hätte. — Präf.: Nun verließen Sie also den Keller. Wohin begaben Sie sich? — Angell.: Zu dem Uhrmacher, der an der Ecke der Bankstraße wohnt. — Präf.: Sie verlangten dort einen Schlüssel zu der geräuberten Uhr? — Angell.: Ja, aber der Uhrmacher sagte, ein Schlüssel sei nicht nötig, da es eine Memontoiruhr sei. — Präf.: Wohin begaben Sie sich dann? — Angell.: Zu meiner Tante. Ich sagte ihr, daß ich nun meine Ersparnisse von dem Lehrer geholt hätte. Ich gab ihr 65 Mark zur Aufbewahrung und erzählte ihr, daß ich am folgenden Morgen eine Stelle bei einem Schlächtermeister in der Mantuffelstraße antreten müsse und mich am folgenden Tage einfinden wolle. — Präsident: Sie blieben bei der Tante über Nacht, gingen den folgenden Morgen fort und trieben sich herum, bis der Haub verprobt war? — Angell.: Ja. — Präf.: Nun sagen Sie mal, Angeklagter, haben Sie denn gewußt, daß so junge Leute wie Sie noch nicht mit dem Leben für einen begangenen Mord einstehen müssen, daß Sie nicht einmal ins Zuchthaus, sondern nur ins Gefängnis kommen können? — Angell.: Nein, das habe ich nicht gewußt. — Präf.: Haben Sie denn nicht Angst und Grauen gefühlt, als Sie die Tat begingen? — Angell.: Ich habe nur Angst gehabt, daß es herauskommen würde. — Präf.: Fühlen Sie denn jetzt Reue? — Angell. (weinerlich): Ja, es thut mir leid. — Präf.: Ist es richtig, daß Sie sich nach der Tat bei einem Schnell-Photographen photographiren ließen? — Angell.: Ja. Damit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet.

Bei dem unmaßigen Geständnisse des Angeklagten beschränkte sich die Beweisnahme auf die Vernehmung der Gerichtsbirge Dr. Straßmann und Geh. Rath Long, welche darin übereinstimmten, daß jeder der vom Angeklagten geführten Schläge tödlich waren. Der Angeklagte hat übrigens durch seine That noch ein drittes noch leidendes Leben vernichtet.

Professor Dr. Klein schilderte den Angeklagten als einen vollständig verrohten Nordbuden, welcher mit entsetzlicher Ueberlegung von Nord zu Nord geschritten sei. So weit auch das Auge des Menschenfreundes herumschauen mag, um den Angeklagten noch irgendwie mit der Menschlichkeit zu verbinden, man finde nichts, als eine tierische Mordlust. Die Ausführung der That zeige von einer beispiellosen Habsucht, der Angeklagte habe mit der Besheit eines ergaunten Verbrechers seine Schandthat vollführt und an der vollen Erkenntnis seiner That könne gar kein Zweifel sein. Für ein solches Ungeheuer in Menschengestalt könne nur das höchste Strafmaß, welches das Gesetz zulasse, Platz greifen: 15 Jahre Gefängnis.

Der Verteidiger beschränkte sich darauf, eine mildere Strafe zu empfehlen.

Der Gerichtshof erkannte auf 15 Jahre Gefängnis, da der ungeheueren That des Angeklagten gegenüber nur zur höchsten Strafe gegriffen werden dürfe.

Der Angeklagte erklärte sich zum Antritt der Strafe bereit. Als er den Saal verließ, gab ihm der Ghemann der Ermordeten einen Fußtritt mit auf den Weg.

Gegen den Herausgeber der „Zukunft“, Schriftsteller Maximilian Harden wurde gestern vor der I. Strafkammer des Landgerichts I die schon mehrfach erwähnte Anklage wegen Majestätsbeleidigung verhandelt. Den Vorsitz im Gerichtshof führte Landgerichtsdirektor Schmidt, die Anklage vertrat Staatsanwalt Unger, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Dr. Fr. Friedmann. Unter Anklage stand ein Artikel der „Zukunft“ unter der Ueberschrift „Monarchen-Erziehung“, welcher in Anknüpfung an den Erinnerungstag der Hinrichtung Ludwig XVI. allgemeine Betrachtungen über Monarchen-Erziehung anstellte und darlegte, wie verhängnisvoll es für Fürsten und Völker werden kann, wenn ein überhandnehmender Byzantinismus und Serwilismus den Monarchen in ein ungezügelteltes Olympiergefühl hineindrängt. In einzelnen Wendungen dieses Artikels wurde von der Anklagebehörde eine Beziehung auf unseren Monarchen herausgelesen und infolge dessen die Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben. Die Anklage stützte sich weniger auf ganz bestimmte beleidigende Ausdrücke, als vielmehr auf die ganze Tendenz des Artikels. — Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Dem Vernehmen nach bespricht der Angeklagte jede beleidigende Absicht und behauptete, daß es sich in dem Aufsatz um ganz allgemeine Erörterungen auf historischer und staatswissenschaftlicher Grundlage handele, für deren Anwendung im Sinne der Anklage der Aufsatz selbst keinen Anhalt diene. Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Friedmann wurde eine Reihe von Artikeln, wie z. B. „Suprema lex“, aus dem ersten Bande des „Apostata“ und die beiden Vorreden zu beiden Bänden verlesen, um die Tendenz, welche der Angeklagte in seinen Schriften verfolgt, näher zu beleuchten. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde der Artikel „Phaeton“ verlesen. — Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängnis, Rechtsanwalt Dr. Friedmann und der Angeklagte selbst plaidirten in längerem Vortrage für Freisprechung. — Nach kurzer Beratung erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung des Angeklagten. Aus den Urtheilsgründen, welche der Vorsitzende publizirte, ist folgendes hervorzuheben: Der Gerichtshof ist der Meinung gewesen, daß der Artikel in seiner Totalität betrachtet werden muß und man nicht einzelne Stellen herausgreifen darf, die an und für sich betrachtet ja immerhin dieser oder jener Auslegung fähig sein können. Man dürfe sich in der Beurtheilung des Artikels von der Unbefangtheit des Urtheils nicht enternnen und der Interpretation nicht Zwang anthun. Der Artikel bestche aus zwei Theilen, der eine wende sich an Frankreich, der andere an Teutschland, den Ausgangspunkt bilde die Hinrichtung Ludwigs XVI. und es werden Vergleiche zwischen 1792 und 1892 angeführt. Von unserm regierenden Kaiser sei erst im zweiten Theile die Rede und wenn man den Artikel unbefangenen prüfe, so sei es klar, daß er von einem durch und durch monarchischen Geiste getragen werde. Er enthalte außerdem eine Reihe ganz unzweifelhafter Wahrheiten. Die Ehrfurcht vor einem Fürsten zeige sich nicht darin, daß man ihm byzantinisch zu Füßen liegt und ihm schmeichelt, sondern die wahre und echte Ehrfurcht vor dem Monarchen bestehe darin, daß man dem Monarchen gegenüber die Wahrheit hochhält, voransetzt, daß man derselben keine strafbare Form giebt. Der Gerichtshof habe in den einzelnen Wendungen des Artikels eine Beleidigung der Majestät nicht finden können. Wenn von einem mystischen Olympiergefühl gesprochen worden, so sei es ganz klar, daß nur Ludwig Capet ein solches Olympiergefühl nachgeahmt werden solle, nirgends aber dem regierenden Kaiser. Wenn gesagt werde, daß ein König auf dem Throne erst sich selbst erziehen müsse, so sei dies eine Wahrheit, die nicht in verlebender Form gefeilt worden sei. Wenn man von der erhabenen Person des Kaisers absehe und die Celebritätswelt, die Richter u. betrachte, so müsse man sagen, daß die Erziehung des Richters doch erst beginne, wenn er in die Praxis hineingreife. Die theoretische Vorbildung eines Königs sei gewiß gut und nützlich, aber sie allein mache ihn noch nicht zum Herrscher. Die Erziehung gerade auf einem so hervorragenden Posten dauere fort durchs Leben und wenn der Angeklagte dies ausführte, so sei er dabei getragen worden von großer Ehrfurcht gegen den Kaiser. Der junge Kaiser in seiner Thaltkraft, seinem Glanz, mit seinem mächtigen und guten Willen glaube rasch vorwärts gehen zu können mit seinen Reformen, und wenn in dem Artikel gesagt werde, er habe wahr-

scheinlich geglaubt, in kürzerer Frist durchdringen zu können, so liege darin wohl eine Wahrheit, aber keine Beleidigung. Der Gerichtshof habe nirgends in dem Artikel einen dem § 85 St.G.B. entsprechenden Punkt gefunden, weder in ausdrücklichen Worten, noch in dem ganzen Gedankengange.

Soziale Ueberlicht.

Die internationale kriminalistische Vereinigung (Landesgruppe Deutsches Reich) hielt gestern und heute ihre Landesversammlung in Berlin ab. Auf der gestrigen Tagesordnung stand der interessanteste Gegenstand der Behandlung der verwarhlosten und verbrecherischen Jugend. Der erste Berichterstatter über diesen Gegenstand, Staatsanwalt Dr. Appellus-Siberfeld, hat denselben in einem besonderen Buche eingehend behandelt und konnte sich deshalb auf die Darlegung der Hauptgesichtspunkte beschränken. Er gab zu, daß die Frage nicht einseitig als eine solche des Strafrechts zu behandeln sei, und bekräftigt in erster Linie die Hinanführung der Strafmündigkeit vom zwölften auf das vierzehnte Lebensjahr. Es ist erfreulich, daß dieser Ansicht fast einmütig zugestimmt wurde, insbesondere auch von mehreren Strafanstaltsleitern (Kessler-Wabern, Krohne-Berlin, Pfarrer Müller-Braunsdorf, Barrer Windelmann), die sich an der Debatte beteiligten. Es wurde hierfür geltend gemacht, daß mit demselben Alter auch die soziale Mündigkeit beginne, daß der aus dem Gefängnis in die Schule zurückkehrende jugendliche Uebelthäter entweder gemieden und dann sicher ganz verdorben oder zum Verführer werde, ferner (von einem Arzte, Dr. Lepmann) die Rücksicht auf die Pubertätszeit und auf die Lehren der anthropologischen Schule. Kessler theilte mit, daß von 400 seit dem Jahre 1887 in seine Anstalt aufgenommenen die Hälfte weniger als 14 Jahre alt gewesen sei, ein Umstand, welcher die hohe Bedeutung der Frage beweist. Was soll nun aber mit den jugendlichen „Verbrechern“ geschehen, wenn ihre strafrechtliche Verfolgung ausgeschlossen ist? Herr Appellus beantragte: Es kann in diesem Falle staatslich überwachte Erziehung eintreten. In einer weiteren These sprach er aus: „Diese findet statt a) in der eigenen Familie, b) in einer geeigneten fremden Familie, c) in einer unter staatlicher Aufsicht stehenden Privat-Erziehungsanstalt, d) in einer staatslichen Erziehungsanstalt.“ Es schien, daß Appellus das staatsliche Erziehungshaus eigentlich für die Regel hielt. Dann kommt alles auf die Beschaffenheit dieser Erziehungsanstalt an, und wir fürchten, daß das Staats-Erziehungshaus noch härter sein und der Aufenthalt darin für ebenso entehrend gelten wird, wie der im Gefängnis. Herr Krohne sprach es denn auch offen aus: Wir sind sehr hart gewesen mit der Empfehlung des Erziehungshauses mit achtsjährigem Aufenthalt. Der Korreferent, Amtsgerichtsrath Schmöldecker-Köln, theilte den „Panatismus“ des Referenten für die Staats-Erziehungsanstalt nicht. Er meinte, dieser bilde ein Stück schlimmer Polizeiwirtschaft, oder gar des sozialdemokratischen Zukunftsstaats. Der Mann folgt in der Frage des Zukunftsstaats den Autoritäten Richter und Bachem. Es war immerhin charakteristisch, daß in der Versammlung, die seine Ausführungen mit Unruhe und theilweise mit Heiterkeit begleitete, sich niemand die Mühe seiner Widerlegung gab. Das Niveau des Kongresses war denn doch etwas höher. Ein Antrag des Amtsrichters Felsch verlangte, daß bei Begehung einer strafbaren Handlung vor dem 14. Lebensjahr die staatliche Erziehung nicht eintreten könne, sondern müsse. So recht ein Antrag vom grünen Tisch! Da müßte ja jeder Junge, der einmal einen kleinen Spielgelgenstand entwendet hat, ins Erziehungshaus. Der Antrag wurde beinahe einstimmig abgelehnt. — Eine sehr charakteristische Debatte spielte sich in der Nachmittags-Sitzung ab. Direktor Krohne beantragte, sich für den Ausschluß der Todesstrafe bei Jugendlichen zu erklären, sowie für die Unzulässigkeit derjenigen Nebenstrafen bei Personen zwischen 18 und 21 Jahren, die auf die Erfüllung der militärischen Dienstpflicht Einfluß haben. Die Herren Prof. Franke und Unterstaatssekretär A. D. v. Olfen waren gegen diesen Antrag im Interesse der Armee. Olfen erklärte, daß er den Antrag nicht mit sozialpolitischen oder juristischen Gründen bekämpfen wolle, sondern nur erkläre, daß für die Militärvertretung — obgleich er nicht namens derselben zu sprechen habe — der Antrag unannehmbar sei. (H) Auch der Antrag, die Todesstrafe einzuführen, war der Mehrheit der Versammlung recht ungelogen, und seine Ablehnung wurde charakteristisch mit dem Einruck, den die Annahme im Lande machen würde, begründet. Herr Appellus schloß sich den Gegnern dieses Antrages an, obgleich er selbst in dem nachträglich von der Debatte ausgeschlossenen Theile seiner Thesen beantragt hatte: „Ausgeschlossen sind Todesstrafe, Zuchthaus u. (bei Jugendlichen).“ — Zum Schluß der Nachmittags-Sitzung wurde dann noch ein Antrag angenommen, der mit der abweichend humanen Tendenz des Vermittlungsbefchlusses kontrastirt und lautet: „Die Bestimmungen der § 85 und 87 des Strafgesetzbuches, wonach die strafrechtliche Verantwortlichkeit eines Jugendlichen davon abhängig ist, daß er bei Begehung der That die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht besessen hat, sind zu beseitigen.“

Die Hamburger Kommission für die „Glücksstatistik“ hatte im Monat Januar dem Senat das Ergebnis der Arbeitslosenstatistik nebst Vorschlägen darüber zugesandt, wie die Arbeitslosigkeit zu lindern sei. Diese handelten in der Hauptsache davon, daß Staatsarbeiten in größerem Umfange vorgenommen werden sollten; hierfür war u. a. vorgeschlagen, der Staat solle Grund und Boden ankaufen, wo die als Seuchenerbe bekannten Häuser der Gängeviertel stehen, diese dann niederreißen und an ihrer Stelle neue Wohnhäuser errichten lassen. Weiter war gefordert, daß die mit Staatsarbeiten beauftragten Gewerbetreibenden ihren Arbeitern den Nachschubentlohn und die von den Hamburger Gewerkschaften festgesetzten Lohnsätze gewähren sollten. Bis zum 6. März dachte der Senat über diese plebejischen Vorschläge nach. Dann gab er der Kommission folgenden sicherlich sehr weisen, aber jedenfalls recht dunklen Bescheid: „Das der Senat von der mit der Eingabe eingereichten Arbeitslosenstatistik Kenntnis genommen habe. Der Senat könne jedoch auf Grund der von ihm veranlaßten (schwerförmigen) Prüfung diese Statistik und die daraus gezogenen Schlussfolgerungen als zutreffend nicht anerkennen und müßte übrigens hinsichtlich der Frage, welche staatslichen Maßregeln zur Bekämpfung von Nothständen als dienlich und möglich anzusehen seien, sich die Entscheidung vorbehalten.“ In vier Volksversammlungen zerplückten die Hamburger Arbeiter diese Antwort des Senats. In seiner erhabenen Stellung wird er sich nicht viel daran kehren, aber dadurch ebenso wenig sein Verhältnis zur misera contribuens plebs verbessern. Und am Ende sollte auch der Senat der „Republik“ Hamburg nicht vergessen, daß das irgend wann einmal für ihn und die Leute, die er vertritt, zum Schaden ausfallen muß.

Versammlungen.

Holzarbeiter-Kongress. Kassel, den 6. April. In der heutigen Sitzung nahm der Kongress nach eingehender Beratung die von der Kommission vorgelegten Statuten an. Derselben sind den bisherigen Statuten des Deutschen Tischlerverbandes angepaßt. Der Verband führt den Namen „Deutscher Holzarbeiter-Verband“. Eine längere Debatte rief der Paragraph über obligatorische Einführung der „Holzarbeiter-Zeitung“ (früher „Neue Tischler-Zeitung“) hervor. Von Berlin und Hamburg waren

Anträge gestellt, wonach denjenigen Städten, deren Verbandsmitglieder die Zeitung nicht lesen wollen, einen Theil des Aufwands der Kosten, der dem Verband zu gute kommt, zu eigener Verwendung überwiesen werden solle. In der Abstimmung wurden diese Anträge jedoch mit 80 gegen 88 Stimmen verworfen. Die Wochenbeiträge wurden für männliche Mitglieder auf 15 Pf., für weibliche Mitglieder auf 5 Pf. festgesetzt. Um 7 Uhr Abends wurde die Beratung abgebrochen.

Der Arbeitervertreter-Verein, welcher sich aus einem großen Theile der auf Grund der Arbeiter-Versicherungsgesetze gewählten Vertreter der Arbeiter zusammensetzt und in seinen Versammlungen die von den Einzelnen in ihren Aemtern als Arbeitervertreter gemachten Erfahrungen austauscht, hat beschlossen, eine umfassende Agitation zu gunsten der Zentralisirung sämtlicher Berliner Orts-Krankenkassen ins Werk zu setzen, zumal eine solche Zentralisirung, wenn sie nicht von den Arbeitern selbst herbeigeführt würde, unzweifelhaft beiderseitig angestrebt und durchgeführt werden würde. In der Sitzung vom 6. d. Mts. wurde daher für die Agitation eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren: Dähne, Lange, Gutheit, Martin, Allert, Buchholz, Sparfeld, Schiele und Seidel. Einen anderen Punkt der Tagesordnung bildete das Gesuch der Berliner Bau-genossenschaft an die Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Berlin um ein Darlehen von 300 000 M. Das Gesuch unterlag der Genehmigung des Ausschusses. Derselbe wurde sich jedoch darüber nicht schlüssig und verwies die Angelegenheit auf eine Kommission. Hier wurde das Gesuch einstimmig abgelehnt, da die Genossenschaft als eine gemeinnützige im Sinne des Gesetzes nicht angesehen werden könne. Diefem Beschlusse drückte sich auch voraussichtlich der Gesamtausschuß an. Der von der Kommission eingenommene Standpunkt wurde in der Vereinsversammlung allseitig gutgeheißen; es wurde u. a. hervorgehoben, daß die Verhältnisse, unter welchen die Arbeiter bei dem Bau der Gesellschaftshäuser beschäftigt seien, nicht derartige seien, daß die Gesellschaft besondere Berücksichtigung seitens der Arbeitervertreter verdiene. Scharf angegriffen wurde sodann die Verwaltung der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Berlin, namentlich hinsichtlich des Baues des neuen Verwaltungs- und Quittungskarten-Gebäudes Klosterstraße 41. Der Ausschuss, welchem der Kostenschlag für das Gebäude vorgelegen, hatte zunächst nur eine erste Rate bewilligt für die Ausführung bis zum ersten Stock. Der Meister, welcher den Zuschlag erhielt, habe seine Rechnung darauf gestützt, daß er auch den Etagenbau erhalten würde. Bei der zweiten Submission sei er aber unterbieten und infolge dessen bankrott geworden. So liege sozusagen auf dem Gebäude von vornherein ein Fluch. Bei den Verhandlungen zwischen Vorstand und Ausschuss über das Gebäude, wie auch sonst, sei es zu den unerquicklichsten Debatten gekommen, namentlich infolge des Eigenwillens des Stadtsyndikus Ebert. Das Gebäude, insonderheit der Raum für die Kästen zum Aufbewahren der Karten, sei so knapp bemessen, daß man wahrscheinlich bald ein Privatgebäude werde hingenommen müssen. An die Ausschussmitglieder wurde die Aufforderung gerichtet, darauf zu bestehen, daß in Zukunft bei Vergebung von derartigen Bauten, die direkt aus den Arbeitergroßen bestanden würden, darauf geachtet werde, daß die am Baue thätigen Arbeiter nicht unter dem ortsüblichen Lohnsatz beschäftigt würden. Dagegen wurde bemerkt, daß die Arbeitervertreter allgemein die Einsparung hätten, daß ihr Amt bloße Dekoration zu den Versicherungsgesetzen sei und ihnen jedwede Einwirkung auf Entscheidungen fehle. Nicht ersichtlich trete das hervor an dem System der Vertrauensmänner, deren Gutachten zu gunsten der Arbeiter gegenüber den ärztlichen Gutachten gar nicht zur Geltung kämen; den Arbeitervertretern und namentlich den Vertrauensmännern sei dringend anzurathen, sich zusammen zu thun und vor allem die hervortretenden Mißstände in die Öffentlichkeit zu bringen.

Der Verband deutscher Korbmacher, Filiale Berlin, hielt am 20. März eine Mitgliederversammlung ab, zu welcher die Kollegen aus Friedrichsfelde eingeladen und zum Theil auch erschienen waren. Auf die Tagesordnung war die Wahl eines zweiten Delegierten zum Holzarbeiter-Kongress gesetzt worden, an welcher die Friedrichsfelder Kollegen sich mit den Berlinern zusammen beteiligten sollten. Ueber diese Wahl kam es jedoch zu erregten Auseinandersetzungen, da die Friedrichsfelder Korbmacher die Ansicht vertraten, daß sie selbständig einen Delegierten absenden könnten und daher der Mitwirkung der Berliner hierzu nicht bedürften. Als nach beendeter Debatte der Berliner Kollege Voigt aus der Wahl mit bedeutender Majorität hervorgegangen war, erfolgte seitens der Friedrichsfelder der Vorwurf, daß gegen das Statut gehandelt sei. Dieser Ansicht wurde jedoch von der Majorität der Versammlung entgegen getreten. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Stellungnahme zur Frage, ob der Holzarbeiter-Verband, oder das Kartell das Zweckmäßigere sei, erklärte sich die Versammlung für das letztere. Nach Erledigung einiger inneren Angelegenheiten mußte die Versammlung die noch auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände der vorgedachten Zeit halber zu einer späteren Erledigung aufschieben.

Der Fachverein der Handlungsgehilfinnen hat sich nunmehr definitiv konstituir. In einer Versammlung am 6. d. M. wurde das vom provisorischen Vorstand entworfene Statut beraten und mit einigen Aenderungen angenommen. Danach hat der Verein den Zweck, die Mißstände im Handelsgewerbe auszuheben, ihnen mit den entsprechenden Mitteln entgegen zu treten und die wirtschaftliche Lage seiner Mitglieder zu heben. Der Beitrag ist auf 25 Pf. monatlich, das Einschreibegeld auf 20 Pf. festgesetzt worden. Kranke und stellenlose Mitglieder bleiben für die Dauer der Krankheit und Stellenlosigkeit vom Zahlen des Beitrags befreit. Auf Beschluß des Vorstandes wird den Mitgliedern kostenloser Rechtschutz gewährt. Die Versammlungen sollen immer am Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats stattfinden. In den Vorstand gewählt wurden Fr. Haase, 1. Vorsitzende; Fr. A. Blum, 2. Vors.; Fr. Jeromin, 1. Schriftführerin; Fr. Ding, 2. Schriftführerin; Fr. Dahms, Kassirerin; Fr. Nathansohn und Schneider, Beisitzerinnen. Revisorinnen wurden Fr. A. Blum und Fr. Gerkenberg. Die Versammlung beschloß, mit der Ausgabe der in der letzten Versammlung angenommenen statistischen Fragebogen so lange zu warten, bis die Mitgliederzahl des jungen Vereins ein nennenswertes Resultat der beabsichtigten Enquete verspricht. Fräulein Haase und Herr Heimann forderten die anwesenden Damen dann auf, kräftig für den Verein zu agitieren; letzterer ersuchte sie darum, alle von den Prinzipalen veranlaßten Umgehungen der Sonntagsruhe der Redaktion des „Handlungsgehilfen“, Solmsstr. 24, mitzuteilen. Mit einem Hoch auf die junge Bewegung schloß darauf die Versammlung.

Eine öffentliche Versammlung der Möbelpolier wurde am 4. April in Rixdorf abgehalten. In derselben sprach zunächst der Kollege Heuter über die Möbelpoliererei früher und jetzt. Der Karverständliche Boetrag fand in der Versammlung beifällige Aufnahme und rief eine Diskussion hervor, an welcher sich Kurz und Lederhans beteiligten. Sodann wurde die Gründung einer Zahlstelle des Verbandes der Möbelpolier zur Erörterung gestellt. Nachdem H. Heuter in längerer Rede sich für die Gründung ausgesprochen hatte, wurden M. Seitzer, C. Kühne und A. Vierich mit den weiteren Schritten betraut. Zum Schluß der Versammlung brachte Schmidt seine Erlebnisse im Himmelsburger Gefängnis zur Sprache. Er beabsichtigt, das Material zusammen zu fassen und dasselbe entweder in einer Versammlung oder im „Vorwärts“ zu veröffentlichen.

Eine öffentliche Versammlung von Berliner Manneern beschäftigte sich am Donnerstag Abend im Schützenhause mit den Beschlüssen des brandenburgischen Provinzial-

Kongress der Maurer, der in Berlin am zweiten Osterfesttage stattfand. Sämtliche Redner mit Ausnahme von Schigoldy vertraten den Standpunkt der lokalen Organisation und übten demgemäß heftige Kritik an den stattgefundenen Verhandlungen, die befähigt die Anerkennung der Zentral-Verbandsorganisation zur Folge hatten. Die von Bielecke eingeleitete Diskussion war trotz des schwachen Besuchs sehr lebhaft. Die Ausführungen der nachfolgenden Redner Blaurod, Jentsch, Richter, Fiedler, Schulz und Wille endigten mit dem Ausdruck der Ansicht, daß nur die lokale Organisation im Stande sei, wirtschaftliche und politische Klärung zu gleicher Zeit unter die Massen zu tragen. Schließlich wurde folgende von Maurer Puttlich beantragte Resolution angenommen:

In Nichtanerkennung des Beschlusses der Konferenz der Maurer der Provinz Brandenburg vom 8. April d. J. beschließt die heutige im Alten Schützenhause tagende öffentliche Versammlung der Maurer Berlins und Umgegend, in der von uns bis jetzt befolgte Politik weiter zu arbeiten. Die Versammlung verpflichtet sich, um mit Erfolg gegen die Macht des Kapitals kämpfen zu können, dafür Sorge zu tragen, daß alle in Berlin arbeitenden Kollegen dem Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend beitreten.

Hierauf wurde beschlossen, die Vertrauensmänner-Wahlen zu vertagen. Nach einer Aufforderung des Vorsitzenden Fiedler, treu zur Organisation zu halten, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Eine außerordentliche Generalversammlung der Interessenten der Genossenschafts-Bäckerei tagte am 30. März bei Joel, Andreasstraße. Mit der Leitung der Versammlung wurde Böckel betraut. Nachdem zwei Briefe der entlassenen Vorstandsmitglieder Scholz und Lazarus zur Verlesung gelangt waren, erhielt als Referent der am 12. Februar zur Untersuchung der Genossenschafts-Angelegenheiten eingesetzten Ider Kommission Kaufmann D. Vör das Wort. Um der Versammlung ein möglichst klares Bild der Verhandlungen in der Untersuchungskommission zu geben, verlas derselbe die Haupt-Aktstücke aus dem Sitzungsprotokoll der Untersuchungskommission und aus dem Berichte des gerichtlichen Bäckerei-Reviseurs Schmidt. Das Ergebnis der mit peinlicher Genauigkeit und mit unparteiischer Strenge geführte Untersuchung lautete folgendermaßen: Die Bäder der Genossenschafts-Bäckerei und die seitens des Ausschusses stattgehabte Untersuchung lassen nicht erkennen, daß eine wissenschaftliche Schädigung der Genossenschaft von Scholz und Lazarus verübt worden ist. Durch unterlassene Eintragungen von Geschäftsvorgängen, welche auf die Unfähigkeit, nicht auf die Unehrlichkeit der früheren Vorstandsmitglieder Sch. und L. zurückgeführt werden können und infolge der mangelhaften Aufsicht seitens des derzeitigen Aufsichtsrathes ist eine Schädigung der G. B. durch die Vorgeannten als erwiesen erachtet.

Die vom Aufsichtsrath vorgenommene Entlassung des Vorstandes und des Buchhalters Pippmann er klärt die Kommission als eine durchaus berechtigte und im Interesse der G. B. notwendige Handlungsweise.

Nachdem noch einige andere Punkte ihre Erledigung gefunden hatten, wurde die außerordentliche Generalversammlung geschlossen und die ordentliche Generalversammlung um 9 Uhr Abends eröffnet. Die Leitung erhielt wiederum Böckel. Die von Richter gemachten Mittheilungen über die Bilanz waren in anbetrach der Vorkommnisse nicht ungünstige zu nennen. An diese Ausführungen schloß sich eine Diskussion, nach welcher die Wahl des Vorstandes vor sich ging. Zum Geschäftsführer wurde Kaufmann Ludwigs Freitag und zum Kassierer Kaufmann Grashold gewählt. In der darauf folgenden Wahl des Aufsichtsrathes sind zu Mitgliedern desselben Vör, Guadt, Peterson, Reinhard, Hoffmann, Mannfeld und Bielecke gewählt worden. Wegen vorgerückter Zeit mußten viele eingegangene Anträge bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt werden. Der Schluß der Versammlung erfolgte Nachts 2 Uhr.

Städt. Berlin. Sonnabend, den 8. April, Abends 8 Uhr, Reichsstraße 15: Versammlung Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten. **Franken-Anstaltens-Kommission.** Sonnabend, den 8. April, Abends 8 Uhr, Völlers-Veranstaltung in Hofmanns Hotel, Oranienstraße 188. Tagesordnung: 1. Bericht des Genossen Köpfer über Religion. 2. Ergänzungsbericht zur Kommission.

Comitén- und Wanderverein „Völkergüter“. Sonnabend, den 8. April, Sonntagmorgen, Anfang 8 Uhr, bei Hoffmann, Oranienstr. 188.

Ordnungs- und Hygienischer Verein. Sonnabend, den 8. April, Abends 8 Uhr, bei Holz, früher Bismarck, Alte Jakobstr. 78 (Wartenau). Anweisung des Ordens.

Versammlung der Allgemeinen Kranken- und Sterbehilfe der Metallarbeiter (G. B. 29) Hamburg, Bismarck 4 Berlin. Sonnabend, den 8. April, Abends 8 Uhr, bei Schläger, Al. Wartstr. 10.

Freie Vereinigung der Hausarbeiter Berlin. Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 8. d. M., Vorm. 11 Uhr, bei Schöffer, Jalisstraße 10. Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten.

Neuer Berliner Handwerker-Verein. Sonnabend, den 8. April, Abends 8 Uhr, Vereins-Versammlung in Wood's Palais, Oranienstr. 167/12. Tagesordnung: Feier des zweiten Stiftungsfestes.

Lehrer- und Arbeiter-Verein. Sonnabend, den 8. April, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal bei Wittenberg, Alte Jakobstr. 89, Generatorturm.

Verein Berliner Arbeiter. Zwei große Versammlungen am Sonntag, den 10. April, Abends 8 Uhr, Billale 1 bei Hoffmann, Oranienstraße 188. Vortrag der Frau Solm über: Die Frau in der Industrie und ihre sozialen Aufgaben. Vereinsangelegenheiten, Verschickens. Billale 2 bei Schöffer, Sonntag, den 11. April, bei Hoffmann, Oranienstraße 188. Vortrag d. Genossen Holand über den Kapitalismus. Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten, Verschickens.

Große öffentliche Versammlung der Sozial- und Arbeitervereine am Sonntag, den 8. April, Vorm. 10 Uhr, Naumannstr. 27 bei Schöffer, Reichsstraße 15. Sonntag, den 8. April, Reichsstraße 28. 10 Uhr, Herr Bielecke: Bäder als Vorbereitungs-Termin. Sonntag, 10. April, beschließende Versammlung (Wahlen). Schützenhaus, Unterstr. 8 (nicht Reichsstraße 28), Abends 8 Uhr.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonnabend, Abends 8-10 Uhr. S. d. S. Schule, Doppelbergstraße Nr. 43: Nationalökonomie; S. d. S. Schule, Reichsstraße 133: Unterricht in Psychologie; S. d. S. Schule, Wartstr. 31: Unterricht in Rechnen (inkl.); S. d. S. Schule, Müllerstraße Nr. 179a: Unterricht in Buchführung und oberes Rechnen. In alle Fächer können noch Schüler und Schülerinnen auch jetzt im Laufe des Semesters eintreten.

Vermishtes.

Nationale Weichmacherei. In Chicago führen die Irländer das Regiment, obwohl sie keineswegs die Mehrheit der Bevölkerung bilden. Sie haben nun in Stadtrath durchgesetzt, daß der Namenstag ihres Nationalheiligen, St. Patrick's, auch in Chicago als gesetzlicher Feiertag gilt. Alljährlich wird der Beschluß erneuert und am Patrickstage schließen die Bureaus. In diesem Jahre nun hat ein deutscher Alderman Namens Potthoff, angeblich um die Irländer zu verärgern, den Antrag eingebracht, auch den Geburtstag Kaiser Wilhelms I. zum städtischen Feiertage zu machen. Nichts soll ihm fernere gelegen haben, als etwa die Annahme des Antrages zu wünscheln. Seine Freunde aber nahmen entweder den Antrag für Ernst oder sei es, daß die Irländer ihn schnell aufnehmen, um dann später auf Grund dieses Beschlusses erst recht auch für ihren Nationalfeiertag Forderungen stellen zu können, genug der Stadtrath nahm den Antrag Potthoff an. Der 22. März soll als Geburtstag jenes deutschen Kaisers zu einem gesetzlichen Feiertage in Chicago gemacht werden. Darob, schreibt die Berliner „National-Zeitung“, allgemeine, sehr erklärliche Verwunderung in allen Schichten Chicago's, nicht am wenigsten unter den Deutschen, die zwar sehr begeisterte Anhänger Deutschlands sind, aber bisher an einem 22. März wohl nur mit freundlichem Gedenken des Kaisers ihrer Heimath gedacht haben. Der Antrag geht an den Bürgermeister. Nach der Verlesung der Stadt kann er die Unterschrift verweigern und die Sache wäre damit erledigt. Aber er sieht an Witz dem Aldermann Potthoff nicht nach. Er unterzeichnet die Verordnung, die damit Gesetzeskraft erhält, und erläßt eine Proklamation, in welcher er sagt: Wir haben diesen Geburtstag zu einem National-Feiertage gemacht, weil Kaiser Wilhelm I. in der That ein Held gewesen ist. Die Stadt Chicago aber, deren Bevölkerung sich aus Angehörigen aller Nationen zusammensetzt, trägt einen weltbürgerlichen Charakter, und in anbetrach dieses Umstandes empfiehlt es sich, auch die Heiden und Heiligen aller anderen Nationen zu feiern. Sollte das Verzeichniß der toten und lebenden Heiligen und Monarchen nicht für sämtliche Tage des weltlichen Jahres ausreichen, so möchte ich vorschlagen, daß der Stadtrath zur Abwechslung die wenigen noch übrig bleibenden Tage des Jahres dazu bestimmt, die Stadtkasse zu dem Zwecke zu schließen, daß wir auch die Geburt eines hervorragenden Amerikaners feiern können. Das ist als Witz ganz gut. Aber die Stadtkasse blieb am 22. März wirklich geschlossen. Natürlich nur für den vergangenen 22. März. Denn für das nächste Jahr müßte ein erneuerter Beschluß gefaßt werden und es läßt sich nicht annehmen, daß der Scherz wiederholt werden wird. Den St. Patrickstag allerdings werden sich die Irländer in Chicago nicht nehmen lassen.

So die „National-Zeitung“. Unsere Ansicht ist die: Wenn die Chicagoer ihre fünf Sinne ordentlich bei einander hätten, so würden sie die Gedenkstätte sämtlicher ausländischer „Nationalheiden“ und setzten lediglich das Gedächtniß von „Nationen wie Washington, Franklin, die für Amerika und damit die in diesem Erdtheil lebenden Europäer jedenfalls mehr gethan haben, als St. Patrick, Kaiser Wilhelm I. und die übrigen offiziellen „Nationalheiden“ für Irland, Deutschland und die übrigen Länder Europas, geschweige denn für Amerika, was letzteren gar nichts zu verdanken hat.

Die lebensgefährliche Schießerei des Militärs in den Straßen ist unregelmäßig noch immer nicht abgestellt. In Reich ist, wie wir der „National-Zeitung“ entnehmen, von Militärpersonen wieder auf einen Fährdamm geschossen worden. Am Sonntag Abend bemerkten nach der Stadt zurückkehrende Personen unter der Wölbung des Bahnhofes einen Soldaten, der, in eiliger Flucht begriffen, von zwei anderen mit Gewehren bewaffneten Soldaten (wahrscheinlich einer Patrouille) verfolgt und durch Haltrufe zum Stillstehen aufgefordert wurde. Als der Verfolgte diesem Befehle keine Folge leistete, rief einer der Verfolger, wie es in der von der „Reich-Zeitung“ übersehenen Meldung des „Reichs“ heißt, sein Gewehr herunter, legte an und gab Feuer auf den Flüchtling, der schon an der Stelle gegenüber dem Bahnhofeingang angelangt war. Der Schuß traf den Soldaten nicht und glücklicherweise auch keinen der zahlreichen Zuschauer, die von auswärts der Stadt zustreben. Glücklicherweise! Aber wenn er getroffen hätte, so wäre wahrscheinlich ein Menschenleben vernichtet worden. Und bei solchen Zuständen soll das deutsche Volk noch immer mehr Soldaten bewilligen? Das geht zum Glück doch über die Geduld des geduldbaren deutschen Reichs.

Eine große Feuersbrunst in Brügge zerstörte die Tabak- und Zigarrenfabrik von Storie. 1 1/2 Millionen Zigarren und eine ungeheure Menge Tabak sind verbrannt. Die Feuerwehr konnte nur die Häuser retten.

Der verhaftete Gattenberger in München hat den ihm zur Last gelegten Salmdorfer Mord bisher nicht eingestanden.

Memento mori, Vegetarianer! Folgende Todesanzeige findet sich in der „Schief. Jg.“: Am 1. d. Mts. verschied zu Mentone in Frankreich, der pflichtlich liebenden Hand in seinen letzten Lebensstunden entbehrend, mein lieber Schwager, der Oberlehrer . . . Er starb in seinem 88. Lebensjahre vorzeitig an Entkräftung als ein Opfer seiner unerschütterlichen Ueberzeugung von der Wichtigkeit rein vegetarischer Lebensweise.

In Kopenhagen beginnt man ernstlich wegen des Schiffes des Dampfers „Hella“ beunruhigt zu werden, der vor vier Wochen nach New-York abging und dort noch nicht angekommen; an Bord befanden sich gegen 700 Passagiere und alle für Chicago bestimmten dänischen Ausstellungsgegenstände.

Zum Tode verurtheilt wurden, einem in Lissabon eingetroffenen Kabelberichte aus Buenos Ayres zufolge, sämtliche Offiziere des untergegangenen argentinischen Panzerschiffes „Rosales“. Die Offiziere hatten, als sie sahen, daß der Untergang des Schiffes unvermeidlich sei, die Mannschaft vollständig betrunken gemacht und sie dann ihrem Schicksal überlassen, um sich selbst auf den kleinen Rettungsbooten in Sicherheit bringen zu können.

In Venedig fanden die Wächter im Dogenpalast das auf 200 000 Lire geschätzte Portrait eines venetianischen Edelmannes von Lintorello frevelhaft zerstört. Das Bild ist beim Kopfe durchstoßen und ein Stück halb abgetrennt. Von dem Thäter hat man keine Spur.

Aus Konstantinopel meldet die „Voss. Jg.“: Ein kaiserlicher Trabant verbietet den Zeitungen, am Morgen zu erscheinen. Statt dessen werden sie jetzt erst am Nachmittage veröffentlicht. Dieser Schritt scheint eine Folge des von vielen Blättern gebrachten Berichtes über den dem Palastdampfer am 2. d. M. zugefallenen Unfall, wobei 60 Personen ungelommen sein sollen, sowie wegen zweier höheren türkischen Offizieren zugefügter Unfälle zu sein. Einer von diesen, Dalki Pascha, fuhr Abends nach Hause, als die Pferde seines Wagens scheu wurden; der Pascha sprang hinaus und war auf der Stelle todt. Der andere Offizier fiel, während er neben dem Sultan einharrte, vom Pferde herab und brach Arm und Hüfte. Diese Unglücksfälle haben sowohl auf den Sultan wie auf die mohammedanische Bevölkerung einen tiefen Eindruck gemacht. Heute wurden alle Blätter, die über die Unfälle berichteten, beschlagnahmt. — Unsere deutschen Reaktionen müßten am liebsten die Presse gerade so kurzen.

Depeschen.

(Voss's Telegraphen-Bureau.)

Bromberg, 7. April. Einer Meldung der „Ostdeutschen Presse“ zufolge ist unter den etwa 400 Mitgliedern der Bromberger Schießgesellschaft, die von der neunten Schleiße des Bromberger Kanals Holz hießen, ein Streik ausgebrochen. In der vergangenen Nacht kam es zu Ausschreitungen, wobei das Expeditionshaus erbrochen, Skripturen und Formulare in den Kanal geworfen und andere Gegenstände entwendet wurden.

Wien, 7. April. Wie die „Politische Korrespondenz“ aus Belgrad meldet, beschloß die Regierung, die durch den Austritt der radikalen Abgeordneten aus der Slupschina notwendig gewordenen Neuwahlen für die dritte Woche des April anzuordnen. Die Slupschina könnte somit Ende April in die meritorischen Verhandlungen eintreten.

Pull, 7. April. Der Streik der Dockarbeiter hat sich verschärft; die Vereinsarbeiter beschloßen, über jedes Schiff den Boykott zu verhängen. Die Verladung der Schiffe erfolgt durch Freiarbeiter. Mittags fand ein Zusammenstoß zwischen der Polizei und einem Möbelhändler statt; letzterer wurde mit der Waffe zurückgedrängt.

(Depeschen des Bureau Herald.)

Zemberg, 7. April. Eine große Zahl deutscher Anstellungen im Gouvernement Jelaterinow nah, einer Dorfhauser Meldung zufolge, ihre Bezeichnung in russische umändern.

Ranch, 7. April. Zwischen den hiesigen und italienischen Arbeitern ist ein offener Krieg ausgebrochen; die französischen Arbeiter brohen mit Niederlegung der Arbeit, wenn nicht in kürzester Frist die Italiener entlassen werden.

Briefkasten der Redaktion.

Z. hier. Das Abwörter-Organ macht in seinem Judenkoller aus dem urgermanischen Katholiken Hermann Bahr einen Ermiten d. Wehr. Der Interviewer des Direktors aller Deutschen ist der begehrteste Wortführer des deutsch-nationalen Antisemitismus von Schönerer gewesen, für den er in Wiener Studentenkreisen lebhaft wirkte.

S. Ch. 18. 1. Nein, das geht nicht mehr. 2. Verschieden: zwischen 80 und 75 M.

August, Eyremberg. Das Werfen der Handbock Erde in ein Grab ist durchaus nicht strafbar; der Mann wird wohl etwas anderes gehört oder gesehen haben wollen. Warten Sie ruhig ab.

Heinrich D., Cöln. Die Nachforderung ist unberechtigt; legen Sie Beschwärde ein.

H. S. Steuer ist zu entrichten, sobald Einkommen da ist. Ob der betreffende Soldat ist oder war, ist gleichgültig.

En gros. Herren- und Knaben-Moden. En détail.

Um den vielseitig ausgesprochenen Wünschen meiner geehrten Kundenschaft nachzukommen, habe ich feste Preise eingerichtet. Die Preise sind auf dem Etikette des zu verkaufenden Gegenstandes mit gedruckten Ziffern vermerkt, und trotz der durch den Streik bewirkten höheren Arbeitslöhne nach den alten Preisen auf das denkbar Billigste berechnet. Diefelben werden Prinzipien erwidern sich in gleicher Weise auch auf mein

Zweites Geschäft, Gesundbrunnen, Badstrasse 26, Ecke der Prinzen-Allee.

Ich bitte mir das seit 26 Jahren geschenkte Vertrauen auch fernerhin gütigst bewahren zu wollen. Hochachtung

D. Perleberg, Berlin N., Herren- und Knaben-Moden, gegründet 1. Geschäft: Chausseestr. 57, Ecke Tiefenstraße. 1867, 2. Geschäft: Badstr. 26, Ecke der Prinzen-Allee.

Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit. Eigene Werkstatt im Hause.

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarke führt das Hutgeschäft von

G. Knaake, Andreas-Str. 24.

8773L*

Charlottenburg, Berlinerstrasse 76 am Wilhelmplatz.

1000 Regenmäntel 3/4, Marl.
500 Jaquets 8/12
250 do. auf Erde 5
1000 Umhänge, Spitzencapes in Seide u. Woll. Schül.*

Knaben- und Mädchensachen

Neue Hosen! Hosen!

Herren- u. Knabengarderoben etc., sehr billig. **Abendliche Schalter-Brake 18, 1 Tr.** 5006b

Alle Uhren 3530L werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgebens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei

W. Winkler, Berlin N., Reinickendorferstr. 29, gegenüber der Danles-Kirche. Repetir aller Arten Uhren, Uhrketten

Steinmehlfabrik 40, Ecke Groß-Würschingstraße.

W. Wolff. Nur Güte mit Kontrollmarken. Große Auswahl in Schirmen.

Rinderwagen, Andreasstr. 23, 5p

Badesalz

in Säcken von 200 Pfd. 4.- M., von 100 Pfd. 2.50 M., von 50 Pfd. 1.50 M. für Berlin frei ins Haus, nach außerhalb frei ab hier gegen Nachnahme. 8943E*

Niederlage der **Stassfurter Salzwerke.** Berlin SW., Lindenstr. 12.

Den besten **Schmalzler** aus echtem Bräsil liefern

Schwarz & Co., Tabakfabrik, Nürnberg. 8560E

Rechtsbureau des königlichen Landrichters a. D. Alte Jakobstr. 180. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntag. 8081E*

Möbel, Spiegel und Polsterwaren, reelle Waare, solide Preise. Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Kirschbaum. Büchermöbel in gr. Auswahl empfiehlt

Julius Apelt, Sebastianstr. 20 (früher 27/28)

Gardinen-Reste zu 1-4 Fenstern passen d.spottbillig in der Fabrik **Grüner Weg 80** part. Eingang vom Flur.

Für den Osten! **Kontrollmarken-Hüte** bei **Franz Haupt, Hutmacher, Nr. 145, Große Frankfurterstr. Nr. 145.** Schirme, Mützen, Cravatten, Szarierstöcke. 8787L*

Schuhe u. Stiefel mit Kontrollmarke aus der Schuh-Fabrik Erfurt. Allen Genossen u. Freunden empfehle mein Schuh- u. Stiefel-Geschäft. Große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln. Bestellungen nach Maass in kürzester Zeit. Reparaturen schnell und billig.

Louis Zaake, 8546L, Rühriner Platz Nr. 8.

Nur 1 Mark. Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozess. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jetzt Blumenstr. 19 II r. Auch Sonntag.

Samaritanenhäute von 8 M. an verl. **F. Schulz, Wörtherstr. 30.**

Echtige Weiskier-Erker können sich meiden bei **Vater Jahn, Fossenerstr. 6.** 1439E*

1 Etude u. verm. an timberlose Deute **Guoystr. 43 u. part. bei Dedmann. 8182b**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, den 8. April, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokal des Herrn Schöning, Stallschreiberstr. 29.

Tagesordnung:
1. Die wichtigsten Beschlüsse unserer Generalversammlung. 2. Diskussion.
3. Verschiedenes. — Auch können neue Mitglieder aufgenommen werden.
Um zahlreiches Erscheinen bittet 229/10 Der Vertrauensmann.

**Zentral-Kranken- und Sterbe-(Zuspruch)-Kasse der Töpfer
und verwandter Berufsge. Deutschlands (Zentrale Berlin).**

Um Irrthümer zu vermeiden, bringen wir unseren Mitgliedern zur
Kenntniß, daß unsere Kasse mit der hier am Ort bestehenden (früher Hoff-
mann'schen) nicht identisch ist, unsere Zahlstellen sind nach wie vor jeden
Sonnabend von 7-9 Uhr Brunnenstraße 40 und Gipsstraße 3, außerdem
jeden Montag nach dem 1. und 15. Lebensjahr, 5. bezgl. Mittwoch Schwerin-
und Zietzenstraße-Gede; Sonnabends Statthalterstr. 11. 327/4

Jeder Töpfer, der das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten hat, kann
der Kasse beitreten. Die Beitrags- und Unterstützungssummen sind:
1. Klasse wöchentl. Beitrag 35 Pf., Unterstützung 12,00, Sterbegeld 87,50.
2. " " " 25 " " " 9, " " " 62,50.
3. " " " 15 " " " 5,40, " " " 37,50.

Die noch existierenden Mitglieder werden auf § 4 unseres Statuts auf-
merksam gemacht.

Otto Greier, Otto Minzapost,
Kassierer, Köpenickerstraße 100. Bevollmächtigter, Swinemünderstraße 49.

Achtung, Tischler Rixdorfs!

Große öffentliche Versammlung
am Montag, den 10. April, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Hoffmann, Bergstraße 133.

Tagesordnung:
1. Berichterstattung über den am 4. April stattgehabten Holzarbeiter-
Kongress. Referent: Kollege Koblenzer. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
519/3 Der Einberufer.

Ethische Gesellschaft.
General-Versammlung

am Dienstag, den 11. April, Abends 8 Uhr, in den Arminhallen (ob. Saal),
Kommandantenstr. 20.

Tagesordnung:
1. Abrechnung des Kassiers und Bericht der Revisoren. 2. Bericht des
Vorstandes über den Fall Becker. 3. Wahl des 1. Vorsitzenden, 2. Ordner
und Revisoren. 3. Anträge.
Mitgliedskarte legitimirt. 141/12

Freireligiöse Gemeinde zu Berlin.

Sonntag, 9. April, Vormittags 10 1/4 Uhr, Rosenthalerstr. 38:
Herr Bölsche: Götze als Vorläufer Darwins.
Gäste willkommen. Der Vorstand. J. A.: Krause.

Wir machen hierbei darauf aufmerksam, daß die beschließende Ver-
sammlung am Montag — siehe Inserat in der Sonntag-Zeitung —
Linienstr. 5, im alten Schützenhause, stattfinden wird. 152/18

Colberger Salon, Colbergerstr. 23.

Sonntag, den 9. April, Nachmittags 5 Uhr:
Fechter Vortrag in Berlin des Herrn Stäve, über:

Hamburg zur Cholerazeit 1892,

illustrirt durch 40 Lichtbilder. 3194b
Nach dem Vortrag: **Gemüthliches Sanktbräu.** Entree 10 Pf.
Die verehrten Genossen um zahlreiches Besuch in meinem neuen Lokal
erfühlend zeichne Hochachtungsvoll **CARL PAPE.**

Der deutsche Reichstag als Gerichtshof

oder die angebliche Vernichtung der Sozialdemokratie
in den Reichstags-Debatten vom 31. Januar u. 3-7. Februar 1893.
Von einem durch die „Zukunft“-Debatten zur Sozialdemokratie
Bekehrten.

Preis 10 Pfennige. Wiederverkäufern 50 Prozent Rabatt.
Sonntags geöffnet von 7-10 Uhr und 12-2 Uhr.
Th. Mayhofer Nachf., Sozialdemokrat. Buchhandlung,
Berlin N., Weinbergsweg 15b. 3195b

Geschäfts-Auflösung.

Mein seit 23 Jahren bestehendes
Herren-Garderoben-Geschäft

löse ich vollständig auf und verkaufe **sämmtliche Lager-
bestände** bedeutend **unterm Selbstkostenpreise.**

F. Meyerstein, Prinzenstraße 81,
Ecke Stallschreiberstraße, am Moritzplatz.

Yorkstr. 51, Ecke Katzlerstrasse (Blaue Ecke).

Zur Sommer-Saison empfehle mein gut sortirtes Lager
Herren- und Knaben-Garderoben,
sowie reichhaltige Auswahl in- und ausländischer Stoffe zur Bestellung nach
Maß, einer geneigten Beachtung.

Joseph Goldstein, Yorkstr. 51, Ecke Katzlerstraße,
Blaue Ecke. 3054b

Möbel u. Polsterwaaren Aug. Herold,

Oranienstr. 83/84.

Damen-Mäntel-Fabrik

A. Henemann
Oranienstraße 40/41, am Oranienplatz,
I. u. II. Etage.

Sämmtliche Saison-Nouveautés vom billigsten bis feinsten Genre.
Detailverkauf zu Engros-Preisen.

Kein Laden! Kein Laden!
Kein Laden! Kein Laden!

In unserer wiederum bedeutend vergrößerten
Damen-Mäntel-Fabrik
verkaufen wir zu billigen Engros-Preisen:
Eine große Auswahl neuester Phantasie-Kragen und Capes, 7,50,
10, 12, 15 Mk. Größte Auswahl Jaquets in allen neuen hellen Farben und
schwarz, mit einfachen und doppelten Pellerinchen, 7,50, 10, 15 Mk. Große
Auswahl Regenmäntel, Paletots und Paletots mit abzunehmenden
Capes, 12, 15, 20 Mk.
Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse,
Ecke Lindenstrasse.

Möbel-Magazin. Fr. Janitzkow, Polsterwaaren.
Eigene Tischlerei. NW. Thurmstr. 45. Eigene Werkstat.

C. Wachsman & Co. 40108*

Möbel	Credit	Herren-
Spiegel		Damen-
Polsterwaaren		Knaben-
Betten		Garderobe.

an Jedermann zu coulantem Bedingungen
und angemessenen Preisen.
Alexanderstrasse 24, I. II. u. III. Etage, Ecke der Blumenstrasse.

Jede Uhr 3852L
zu repariren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gut-
gehens nur **1 Mk. 50 Pfg.** (außer Bruch). Kleine Reparaturen
billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene
Uhren von 5 Mk. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 8 Steine,
von 14 Mk. an, do. 10 Steine, von 16 Mk. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Karat
Gold u. 24 Mk. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen
E. Rothert & Stolz, 1. Geschäft: Andreasstr. 62.
Uhrmacher. 2. Chausseestr. 78.

S. Heymann,
Berlin C.,
Rosenthaler-Strasse 14
empfehlen
seine **Neuheiten** in
**Herren- u. Knaben-
Garderoben**
für **Frühjahrs- u. Sommer-
Saison** in größter Auswahl
zu **sehr** vollen und billigen
Preisen.
Der feste Verkaufspreis
ist an jedem Gegenstand
in **Zahlen** deutlich ver-
merkt.
NB. Sonntags ist mein Geschäft
von 8-10 und von 12-2 Uhr
geöffnet.

Jede Uhr
repariren u. reinigen kostet
bei uns unter Garantie des
Gutgehens nur **1,50 Mk.**
außer Bruch. Kleine Re-
paraturen billiger. Großes
Lager neuer u. gebrauchter
Taschenuhren, Regulatoren u. Wecker zc.
Alle Arten Ketten, sowie Brillen und
Binocles. 3838b
Carl Lux, 34. Chausseestr. 34.
Bitte genau auf No. 34 zu achten.

Hüte
mit
**Kontroll-
Marke**
**Gottmann, Gr. Frankfurter-
Strasse 130.**

Gardinen-Fabrik.
Großes Lager gestickter und engl.
Tüllgardinen, Stores, weiß und
creme. Große Auswahl in Sopha-
Zügen und Bettdecken, auch im
Einz. zu den billigsten Fabrikpreisen.
E. Knappe aus Entsch in Sachsen.
Berlin N.,
Brunnenstraße 26, 1. Treppe.

Moabit.
Cohn's Rosenfabrik
45 Wilsnacker-Strasse 45
verkauft einzelne Rosen, Jaquets,
Zacken, sowie Arbeitsjassen und
Knabenanzüge **spottbillig.**

Waldvögel gr. Auswahl, Kanarien-
roller, Hedweibchen, Hed-
dauer bill. schnelle, Invalidenstr. 7.*

Schuhe u. Stiefel
mit **Kontrollmarke** aus **Erjurt**
empfehlen [3871L*]
C. Geier, Oranienstr. 202,
S. Galy, Waldstr. 37, Moabit,
S. Ferber, Ritterstr. 114.
W. Vopke, Rantzensteinstr. 81,
S. Bördel, Forsterstr. 7,
A. Anders, Gerichtstr. 82,
S. Studach, Weberstr. 4.
S. Müller, Bergmannstr. 15.
S. Janke, Langestr. 18.
Schülke, Büdlerstr. 14.
F. Jakob, Rottbuser Damm 39,
Hilfshe, Kastanien-Allee 86.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 3806L*
am hiesigen Platze wie bekannt
größte Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Strenge reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämmtliche im Handel
befindl. Rohstoffe sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Cohn's
Hosen-Fabrik,
7. Wallfadenstraße 7,
verkauft, aus Resten gearbeitet, von
jetzt ab noch billiger wie bisher: ein-
zelne Leibchenhosen von 1 Mk. an, Knie-
hosen, Burschenhosen, Herrenhosen in
Kastent, Leder und Stoff nach Maß,
in allen Größen und Weiten spottbillig.
Auch einzelne Jacken, Jaquets, Knaben-
Anzüge, Burschen-Anzüge, Einsegnungs-
Anzüge u. s. w., auch Reste zu Hosen
und Knaben-Anzügen 3786b
enorm billig.

Neueste und billigste
Uhrmacherei
Berlins
Verkauf z. Engrospreisen
silb. Remontoir-Uhren v.
3 Mk. an, goldene Damen-
Remontoir, 14 Kar. Gold,
v. 22 Mk. an, Regulatoren
mit Sonntagswerk, 14 Tage gehend, von
15 Mk. an. Wecker von 2,50 Mk. an.
Eine Uhr zu reinigen kostet nur
1 Mk., bei allen Reparaturen wird der
Preis vorher gesagt. **Mariannen-
Strasse 50, Ecke der Nauynstr.** (früher
Nauynstr. 18 part.).
Otto Eieser, Uhrmacher (Nachmann)

Meine Wohnung befindet sich seit dem
1. April Langestr. 41 im Keller, Obst-
und Gemüsegeschäft, som. Verkauf der
Genossenschafts-Brotwaare. Bitte alle
Send. dorthin zu adressiren. Achtungsvoll
Gustav Hoffmann, Tischler. 3200b

**Genossenschafts-Brot-
verkauf**
Schlegelstr. 28.

Martin Klein,
Uhrmacher, 3544L
25 Neue Hochstr. 25
empfiehlt sein Lager aller Arten
Hand- und Taschenuhren.
Reparaturen zu soliden Preisen
Blücherstraße Nr. 11.

Wilhelm Böhm.
Sämmtliche Hüte mit Kontroll-
marken.
Großes Lager in Schirmen.
Achtung! Kein Laden! Achtung!
Habe einen Zigarrenverkauf Boech-
straße 50, 5. part., eröffnet u. verkaufe
25 Stück zu 75, 100, 125 Pf., alles rein
Amerikanische Tabak, Rippentabak das
Pfd. 30 Pf. Empfehle mich allen Gen.
Rudolph Rauh, 3179b
Boechstr. 50, Hof parterre.

Arbeitsmarkt.
Plätten
lernen junge Mädchen und werden dann
lohnend beschäftigt bei
Müller & Fußmann,
Wäscheabrik,
Grüner Weg 119, Hof, Fabrikgebäude.

Junge Mädchen,
welche das Plätten unentgeltlich er-
lernen wollen, können sich melden bei
**Karl Buchholz & Co., Fehrbelliner-
straße 81.** 55/4b

Plätterinnen,
geübte, im Hause, auf Kragen, Man-
schetten, Fronts und Hemden verlangen
**Karl Buchholz & Co., Fehrbelliner-
straße 81.** 55/5b

Eingerüstperinnen,
geübte, in und außer dem Hause, auf
Kragen und Manschetten, verlangen
**Karl Buchholz & Co., Fehrbelliner-
straße 81.** 55/5b

Eine alte deutsche Feuer-Verf.-Gesell-
schaft sucht für Berlin u. die Provinz
thätige **Haupt- u. Special-Agenten.**
Hohe fortlaufende Bezüge event. auch
festen Gehalt werden zugesichert.
Offerten unter **O. P. 2** nimmt die
Expedition entgegen. 3155b

Ein Klempnerlehrling verlangt Voigt,
Antonstr. 3. 3183b

Geübte **Sammet- u. Schneiderrinnen**
finden lohnende und dauernde Be-
schäftigung. **Berliner Pelzfabrik**
**M. Mengers & Söhne, Köpenicker-
straße 18/20.** 1953b

Glaspolierer, die selbständig ar-
beiten können, verlangen **Paul Gasse**
& Gark, Neue Schußtr. 40. 3156b